

Der

# **S t a b r e i m**

bei den

neuern deutschen Dichtern.

Von

**Dr. Carl Sirker.**

---

Erster Theil: { Einleitung.  
                  { Formeln mit dem Stabreim.

Stadler

neuern deutschen Dichtern.

Dr. Carl Stadler

Erster Teil: |  
Formeln zur Darstellung

## Einleitung.

§. 1. Der Stabreim oder die Alliteration ist die älteste germanische Reimart, die unsere Vorfahren schon aus der frühern gemeinsamen Heimath der indogermanischen Völker im Osten mitgebracht zu haben scheinen. Wenigstens finden sich Spuren einer mit Bewusstsein angewandten Alliteration bei Homer, den griechischen Tragikern, namentlich Sophokles, den römischen Komikern, besonders Plautus, und bei fast allen römischen Dichtern und Rednern. Vgl. Systematische und geschichtliche Darstellung der deutschen Verskunst von Schneider, §. 59 u. f. De alliteratione sermonis latini von Näke im Rhein. Museum, 1829. Veterum Latinorum alliteratio cum nostratium alliteratione comparata von A. Schlüter im Arnberger Programm von 1840. Hauptpunkte der Livian. Syntax von Kühnast, S. 330 u. 394. — Wenn aber auch Griechen und Römer sich dieses trefflichen poetischen Hilfsmittels nicht gänzlich ent schlagen haben, so haben doch nur die germanischen Stämme dasselbe zu einer besondern Kunstform ausgebildet und in ein System gebracht, das in der nordischen Poesie noch lange geltend blieb, als der Stabreim im Deutschen einer andern Reimart, nämlich dem Endreim, das Feld hatte räumen müssen.

Der Stabreim beruht auf dem Gleichklange consonantischer Anlaute. Damit ist nicht ausgeschlossen, dass nicht auch die Vokale eine wirksame Alliteration bilden und zwar nicht nur die gleichen oder gleichartigen, sondern alle Vokale und Diphthonge unter einander; aber diese Wirkung haben sie nicht in ihrer Eigenschaft als Vokale resp. Diphthonge, es könnten dann nur die gleichen oder doch höchstens gleichartigen alliteriren, sondern in Folge des den Vokalen und Diphthongen beim Anlaut ursprünglich innewohnenden leisen Vorhauchs, der für alle Vokale und Diphthonge der nämliche ist und von den Griechen als spiritus lenis beim Schreiben angedeutet wird. Vgl. Rapp: Versuch einer Physiologie der Sprache. I, S. 213 f. Uebrigens brauchen die gleichartigen Anlaute oder Stäbe nicht immer Wortanfänge zu sein, ja sogar Wortanfänge mit gleichem Stabe alliteriren gar nicht, wenn sie nicht zugleich den Hauptton des Wortes tragen; so bilden z. B. Willkommen und Wunder keinen Stabreim, wohl aber Willkommen und König. Vgl. Jordan: Der epische Vers der Germanen und sein Stabreim. S. 31.

Die Alliteration ist, um mit Jordan, S. 34, zu reden, eine mehrmalige, in geregelten Pausen erfolgende Wiederholung der nämlichen Luftfigur und erweckt das Wohlgefallen des Ohrs in ähnlicher Weise, wie die gleichen Schwingungszeiten und Wellenbreiten des reinen Tones, und darauf beruht die *musikalische Wirkung* derselben. Daher sagt mit Recht K. E. P. Wackernagel S. XXI der Vorrede zu seiner „Auswahl deutscher Gedichte“, 4. Auflage, dass die phonische Beziehung zweier Verse, um es musikalisch auszudrücken, verlange, dass die höchsten Töne in ihnen durch gleiche Instrumente angegeben werden; bald sei es die Geige, bald die Posaune, bald die Harfe, bald die Flöte, denen die leitenden Klänge angehören. Darin ist zugleich das erste Gesetz für den Stabreim angegeben, nämlich dass nur die Hebungen alliteriren. Gleiche Anlaute, die etwa zufällig in den Senkungen vorkommen, zählen nicht; sie können höchstens eine dem darzustellenden Gedanken angemessene Spielerei mit gewissen Lauten enthalten.

Mit der musikalischen Wirkung des Stabreims vermählt sich eine andere, worauf der hauptsächlichste Werth der Alliteration beruht, nämlich der *geistige Reiz*, der in dem *Parallelismus der Gedanken und Vorstellungen* liegt. Kurz und treffend sagt darüber Gottschall im 1. Bde. S. 249 f. seiner Poetik, den Ausführungen Jordans (S. 36 f.) folgend: „In der Wiegenzeit menschlicher Sprache war jedem Laut, jedem einzelnen Buchstaben ein gewisser Vorstellungs- und Gedankenwerth verbunden. Darauf beruht die von der Sprache prästabilirte Harmonie. Die sinnlich wahrnehmbaren Harmonieen des Stabreims sind zugleich Harmonieen der Wortseelen, und so wirkt er durch die Symbolik der Laute, die in ihm lebendig geblieben ist.“ Indem daher der stabreimende Dichter die gleichanlautenden Silben sucht, stossen ihm von selbst die verwandten Begriffe auf; denn von den gleichanlautenden Wörtern sind viele verwandt, weil sie aus derselben Wurzel gewachsen sind; andere haben doch etwas Gemeinschaftliches, was der gleiche Anlaut mit sich bringt, mag es z. B. das Weiche und Milde sein, was in L liegt, mag es das Erhabene, Mächtige, Starke sein, was H an sich hat, mag es sein das Rauhe, Heftige was in R und noch mehr in Kr liegt u. s. w. In dieser Symbolik der Laute ist unzweifelhaft auch der gleiche,

Anlaut ganzer Reihen grammatischer Formen begründet, wie sich dies z. B. in den Fragewörtern zeigt: wer? was? wo? wie? wann? warum? quis? quid? quando? quantus? quot? quotus? qualis? ποῦ; πῆ; ποίε; ποί; πῶς; ποῖος; πόσος; u. a. Ja sogar entgegengesetzte Begriffe werden auf solche Weise gern verbunden, wenn nur der anlautende Buchstabe etwas sie Vereinigendes enthält, wie z. B. das Mächtige, Gewaltige, was in H liegt, die entgegengesetzten Begriffe von Himmel und Hölle gern verbindet.

Wir wenden uns nun zur nähern Betrachtung, wie das schon oben ausgesprochene Gesetz, dass nur die Hebungen alliterieren, in der altdeutschen Dichtung angewandt wird. Da die Bestimmung der Alliteration darin besteht, die beiden Hälften der Langzeile musikalisch und geistig mit einander zu verbinden, so ist es natürlich, dass jede Hälfte an der Allit. Theil hat; es müssen also wenigstens zwei Stabreime, es können dagegen höchstens deren vier vorhanden sein. Der gewöhnlichste Fall ist der, dass drei Stabreime vorhanden sind und zwar zwei in der ersten Halbzeile, einer in der zweiten; der dritte Stab ist dann meistens der Hauptstab und fällt in der skandinavischen Poesie immer mit der dritten Hebung, in der altdeutschen, die wir überhaupt nur näher betrachten, auch mit der vierten zusammen. Muspilli 39: *khenu sint sô kreffic, diu lōsa ist sô mihhil*. Hildebrandslied 38: mit *dīnem wortun, wīli mih dīnū sperū werpan*. Eine andere sehr häufige Art ist die, dass in jeder Vershälfte nur ein Stabreim vorhanden ist, z. B. Hildebr. 34: *Hadubraht gimahalta, Hiltibrantes sunu*. Nicht selten sind ferner vier Stabreime, in jeder Vershälfte zwei; hierbei sind zwei Fälle zu unterscheiden, 1) die 4 Stabreime sind gleich, z. B. Merseburger Zauberspruch: *bēn zi bēna, bluot zi bluoda*; 2) je zwei und zwei Stabreime sind gleich, und zwar in der Reihenfolge a b a b oder a b b a: z. B. Hildebr. 48. *Ih wallōta sumarō enti wīntrō sehstic*; Heliand: *that scoldun sia fiori thuo fingrōn scriban*. Die Stellung a a b b ist in der altdeutschen Poesie unmöglich, weil sie der Bestimmung des Stabreims, die Vershälften zu verknüpfen, widerspricht, während sie ausnahmsweise in der skandinavischen Poesie vorkommt; vgl. Jordan a. a. O. S. 48.

Sehr selten ist der Fall, dass in der ersten Hälfte ein, in der zweiten Hälfte zwei Stabreime stehen, z. B. Muspilli 3: *enti si den ſihhamun ſikkan ſāzīt* (wo W. Wackernagel in seinem Lesebuche vor *lāzīt* eine Lücke annimmt, so dass wir in der zweiten Halbzeile nur einen, in der ersten 2 Stabreime hätten). Dass derselbe Stabreim sich mehrere Langzeilen hindurch wiederhole, ist selten, ausser wenn sich neben dem gleichen Stabreim noch ein zweiter ungleicher findet, z. B. Hildebr. 47: *welaga nū, waltant got, wēwurt skihit; ih wallōta sumarō enti wīntrō sehstic*. Da einzelne Abweichungen von den genannten Regeln für unsern Zweck nicht von Bedeutung sind, übergehen wir dieselben. <sup>1)</sup>

§. 2. Das neunte Jahrhundert bildet in der Geschichte der deutschen Verskunst einen entschiedenen Wendepunkt. An die Stelle des Stabreims tritt der Endreim, der anfangs noch oft nur in Assonanz besteht und erst nach und nach zu seiner regelmässigen Form kommt. Zu untersuchen, welche theils äussere, theils innere Verhältnisse diesen Umschwung hervorgerufen haben, ist nicht unsere Aufgabe; hier genüge die Bemerkung, dass der Endreim schon in den ältesten altdeutschen Denkmälern vorkommt, wenn auch noch sehr vereinzelt, z. B. Hildebr. 13: *Dat sagētun mī ſūerē liuti*. Vgl. Cl. Fr. Meyer: *Historische Studien*, 1, S. 9—15. Die Neigung zur Anwendung des schon frühzeitig vorhandenen Endreims stieg immer mehr, bis er in Otfrieds *Krist* zur siegreichen Geltung kam. Aber wie einerseits der Endreim nicht urplötzlich entstand und noch weniger urplötzlich allgemeine Anwendung fand, so verschwand auch andererseits der Stabreim nicht urplötzlich noch auch spurlos. Die Volkspoesie hält überall zu zähe an dem Ueberlieferten fest, als dass sie sich ihre überlieferte Form hätte ganz

<sup>1)</sup> Das erst kürzlich erschienene Werkchen: „Zur Muspilli und zur germanischen Alliterationspoesie“ von Vetter stellt, unter Verwerfung der Lachmann'schen Hebungstheorie und mit dem Obigen übereinstimmend, folgende Verslehre der germanischen Alliterationspoesie unter ausführlicher Begründung auf:

- 1) Jeder Vers (unter Vers versteht Vetter, was wir Halbzeile, unter Verspaar, was wir Langzeile nennen) hat 2 gehobene Wörter: Stabwörter.
- 2) Die Stammsilben der Stabwörter tragen den Versaccent.
- 3) Alle übrigen Silben des Verses sind unaccentuirt und für den Vers unwesentlich. Die Anzahl der Füllsilben ist freigegeben.
- 4) Je 2 Verse bilden ein Verspaar und sind durch Alliteration d. h. durch gleichen Anlaut von wenigstens 2 Stäben (Reimstäben) verbunden.
- 5) Reimstäbe stehen gewöhnlich und ursprünglich im ersten Verse 2 (Nebenstäbe, Stollen, an. *studlar*), im zweiten einer (Hauptstab, *höfudstafr*).
- 6) Hauptstab ist der dritte Reimstab des Verspaares; ausnahmsweise, (wenn jener nicht reimt,) der vierte.
- 7) Die 2+1 Reime des Verpaares können auf 1+1 vermindert werden.
- 8) Die 2+1 Reimstäbe können (ausnahmsweise) zu 1+2 umgestellt werden.
- 9) Die 2+1 Reimstäbe können auf 2+2 gesteigert werden.

nehmen lassen. Als ausschliessliche Dichtungsform ging der Stabreim allerdings bald verloren, aber seine Spuren ziehen sich durch die ganze deutsche Poesie bis zur Gegenwart hindurch und verdienen unsere Aufmerksamkeit in weit höherem Grade, als dies bisher geschehen ist. Es ergibt sich von selbst, dass die alte Regelmässigkeit bei der Anwendung desselben im Allgemeinen verschwand, aber seine musikalische und geistige Bedeutung hat er nie ganz verloren, und er scheint in der neuern Zeit das verlorene Gebiet sich immer weiter wieder zueignen zu wollen.

Der Volksmund war es besonders, der den Stabreim durch die Jahrhunderte hindurch beibehalten hat, der ihn noch pflegt, <sup>1)</sup> und von dem aus die neuern Dichter ihn empfangen haben und in Folge des Studiums der altdeutschen Poesie von Neuem eine bedeutende Rolle spielen lassen. Je mehr sich dichterische Werke dem Volkstone nähern, je mehr der Stoff selbst ein volksthümlicher ist, um so mehr häufen sich die Stabreime. Daher ist unter den mittelhochdeutschen Dichtungen namentlich das Nibelungenlied reich an alliterirenden Stellen, die gar nicht selten den alten Regeln angepasst sind, z. B. Str. 1864: *Dô sluog er Blædelîne einen swinden swertes slac*. Unter den neuern Dichtern, deren Werke sehr reichhaltig an Stabreimen sind und das um so mehr, je volksthümlicher der Stoff oder die Bearbeitung ist, erinnere ich vorläufig nur an Göthe, Bürger, Heine, während in den verstandesmässigen Dichtungen Lessings deren noch sehr wenige vorhanden sind.

Aus der oben besprochenen musikalischen und geistigen Wirkung des Stabreims folgt von selbst, dass die zahlreichen Alliterationsspuren nicht bloss Reste oder Nachwirkungen des ältesten Reimsystems sind, sondern eben so sehr Wirkung und Aeusserung eines in der Sprache liegenden, natürlichen Schönheitsgesetzes, vermöge dessen sinn- und stammverwandte, ja sogar entgegengesetzte Begriffe durch den antönenden Gleichklang einen entsprechenden, sinnbildlichen Ausdruck erhalten, der Wohlgefallen erregt, weil er ein inneres Bedürfniss befriedigt. Vgl. Schneider a. a. O. §. 59.

Gehen wir nun über zur Betrachtung der zahlreichen Spuren der alliterirenden Verskunst bei den neuern Dichtern, so zeigen sich dieselben a) hauptsächlich in den zahlreichen Formeln, die wir sogleich der nähern Betrachtung unterziehen werden; b) in Sprüchwörtern; c) in vollständig alliterirenden Versen, bald mit genauer Beachtung der alten Regeln für den Stabreim, bald mit manchen Verstössen gegen dieselben, indem ohne Rücksicht auf die Zahl der Reime und auf die Hebungen nur der musikalische und geistige Reiz der gleichen Anlaute beachtet wird. An diese Spuren anknüpfend haben dann in der neuern Zeit verschiedene Dichter theils einzelne Gedichte (wie Rückert, Fouqué, a.) theils ganze Dichtwerke, (wie Jordan und Wagner) mit dem Stabreim gebildet. Ob damit K. E. P. Wackernagels Hoffnung (Auswahl deutscher Gedichte, 4. Aufl. Vorrede S. XX), dass die alliterirende Verskunst mit der Zeit wieder Eingang finden werde, als in Erfüllung gegangen oder doch wenigstens als der Erfüllung nahe zu betrachten ist, wage ich nicht zu entscheiden; jedenfalls aber muss man nicht nur dann, wie er glaubt, sondern jetzt schon aufhören, die Alliteration als blosser Redefigur zu lehren; sie bildet vielmehr bei den neuern Dichtern wieder eines der trefflichsten Mittel für die Schönheit sowohl der Form als des Inhalts, das sie nicht nur gelegentlich, sondern gern und häufig mit vollem Bewusstsein anwenden.

§. 3. Die Betrachtung der alliterirenden Formeln ist unsere nächste Aufgabe, indem wir uns die Betrachtung des Stabreims in Sprüchwörtern und Versen, bezüglich Gedichten und Dichtwerken für eine folgende Abhandlung aufbewahren. Zunächst sind die alliterirenden Formeln weit zahlreicher, als man glauben sollte, wenn man in Handbüchern über Rhetorik oder Poetik, oder wo sonst vom Stabreim die Rede ist, nur etwa folgende angeführt findet: Mann und Maus, leiben und leben, Lust und Liebe, Schimpf und Schande, Wind und Wetter, Kind und Kegel, frank und frei, Haut und Haar; (aus drei verschiedenen Werken zusammengestellt;) es gibt deren vielmehr, wie aus dem Folgenden erhellen wird, viele Hunderte, die zum grossen Theile ganz alltäglich und doch entschieden poetisch sind.

Der grössere Theil dieser alliterirenden Formeln hat seine Geschichte. Zum grossen Theile stammen sie aus dem hohen Alterthume und finden sich theils in den alten Gedichten, theils in den alten Gesetzbüchern. Vgl. Schneider a. a. O. §. 56; J. Grimm: Deutsche Rechtsalterthümer, 2. Ausg. S. 6—12. Ihr Entstehen verdanken sie theils den ältesten alliterirenden Gedichten <sup>2)</sup> bezügl. dem von der alliterirenden Dichtungsweise begünstigten

<sup>1)</sup> Unter Andern auch in manchen trivialen Redensarten des Kindermundes, wie: Wir Westerwälder Weiber wollten weisse Windeln waschen, wenn wir wüssten, wo warmes Westerwälder Wasser wäre. Fischers Fritz fischt frische Fische, u. A.

<sup>2)</sup> Vetter sagt in der oben genannten Schrift bei Begründung seines gewiss richtigen 5. Satzes S. 45: Den schon früh eben so häufig vorkommenden Fall, wo auch der erste Vers nur einen Reimstab hat (Schema 1+1), halte ich nicht für älter, sondern für eine erst abgeleitete Verminderung des Grundschemas 2+1, begründet in der freieren Entwicklung

Streben nach gestatteten Tautologien und Antithesen, theils der unserm Volke auch ausser der Dichtung eigenen Vorliebe für den gleichlautenden Anfang sinn- und stammverwandter, ja sogar entgegengesetzter Begriffe, und diese Vorliebe hat sie unsern Dichtern und unserm Munde durch die Jahrhunderte hindurch fort und fort geläufig gehalten.

Von vielen alliterirenden Formeln, die sich aus alten Dichtern oder Schriftwerken nicht belegen lassen, ist doch ein hohes Alterthum anzunehmen, worauf sich um so sicherer schliessen lässt, je verbreiteter sie im Volksmunde sind und je weniger leicht nach unserer alltäglichen Sprache ihre Erklärung ist. Bei andern endlich, die offenbar Neubildungen sind, gibt die erwähnte Vorliebe unseres Volkes und somit auch unserer Dichter für die Verbindung gleich anlautender Wörter einen natürlichen Erklärungsgrund.

Wie stark und mächtig in unserer Sprache der Trieb zur Bildung alliterirender Ausdrucksweisen stets gewesen ist und noch ist, zeigt sich namentlich in den zahlreichen Wörtern, die lediglich des Stabreims halber durch Umlaut gebildet sind. Dahin gehören zunächst die zahlreichen, meist etwas Unedles an sich tragenden Wörter mit dem Umlaut *i* zu *a*, der grossen Mehrzahl nach blosser Klangwörter; ich führe nur einige an: Fickfack, Kribskrabs, Krimskrams, Klingklang, Krickkrack, Klickklack, Klippklapp, Kliffklaff, Klinkeklanke, Lirumlarum, Mischmasch, Rischrasch, Schnippsehnapp, Ticktack, Tingeltangel, Zickzack u. v. a., die zum Theil auch in der Verbindung mit und vorkommen. Vgl. Weigand: Wörterbuch der deutschen Synonyme. 2 Bd. S. 1315, A. Ferner gehören dahin die zahlreichen durch denselben Umlaut gebildeten und durch und verbundenen Formeln, bei denen jedes einzelne Wort zwar auch allein für sich vorkommt, aber die Verbindung mit dem umlautenden liebt: z. B. Blink und blank, blitzen und blätzen, Gequiek und Gequacker, Gefütter und Geflatter, Kisten und Kasten, Mick und Mack, Sing und Sang u. a. Endlich sind dahin noch einige andere alliterirende Formeln zu rechnen, in denen durch einen andern Umlaut für sich nicht allein vorkommende Wörter gebildet werden oder dasselbe Wort in zwei Dialektformen vorkommt; z. B. Frunde u. Friende, Closener, Strassb. Chronik, 67, gampen u. gumpen, s. u.; âne mâze u. âne mêz u. a. Die Vorliebe für Alliteration wirkt ferner wenigstens mit zu der so sehr häufigen und wirkungsvollen Figur der Wiederholung desselben Wortes, die später weiter besprochen wird; z. B. Und sinkt und sinkt und sinkt. Seid einig, einig! Hopp, hopp, hopp, u. a.

Wie stark die Anziehungskraft des Stabreims ist, zeigt sich namentlich darin, dass manche Wörter sich überhaupt nur in der alliterirenden Formel erhalten haben, z. B. *sonders in sammt* und *sonders, tichten in Thun* u. *tichten*, *tichten u. trachten*, andere sich wenigstens nur in gewissen Bedeutungen in der alliterirenden Formel erhalten haben, einer Bedeutung, die früher gewöhnlich war, nun aber ausser der Formel nicht mehr am Worte haftet, z. B. *Kegel in Kind* und *Kegel*, *Gift in Gift* und *Gabe*, *Schimpf in Schimpf* und *Scherz*, *Maus in Maus* wie *Mutter*, u. a.

§. 4. Alle alliterirenden Formeln nun, mögen sie aus der alten Rechtssprache stammen, mögen sie Ueberreste der alten epischen Poesie oder mögen sie Neubildungen sein, lassen sich nach folgenden Gesichtspunkten betrachten:

- a) Die beiden Wörter der Formel sind *stammverwandt* und dann natürlich Synonyme; dahin gehören vor allen die durch Umlaut gebildeten Zusammensetzungen, aber auch manche andere, z. B. *Thür* und *Thor*.
- b) Die beiden Wörter sind *sinnverwandt* und daher Synonyme; in diesem Falle darf, wenn die Formel wirkungsvoll sein soll, der zweite Begriff nicht schwächer sein, als der erste; wenn er an sich auch schwächer sein sollte, so muss er doch durch den Zusammenhang als der stärkere erscheinen.
- c) Die zur Formel verbundenen Wörter stehen in irgend einer logischen Beziehung zu einander, mag diese nun schon an und für sich den Wörtern anhaften oder erst durch den Zusammenhang in ihnen entstehen. Dabei können die alliterirenden Begriffe als ganz gleichartige neben einander stehen, die durch ihre Verbindung ein grösseres Ganze ausdrücken resp. den auszudrückenden Gedanken durch seine Zerlegung in Theile verstärkt darstellen; in diesem Falle wird oft von der überlieferten Wortstellung abgegangen, ohne dass dadurch der Schönheit oder Wirkung der Formel Eintrag geschieht. Die alliterirenden Begriffe können ferner in dem Verhältnisse zu

der Dichtung und der Sprache. In seinen ältesten Spuren (vgl. Liliencron und Müllenhof zur Runenlehre) verbindet der Stabreim 2 unmittelbar zusammengehörige Begriffe. Die formelhaften, stereotypen Zusammenstellungen, wie sie uns besonders der Heliand und die altfriesische Rechtssprache überliefert hat, und wie sie theilweise noch jetzt leben (*Haus u. Hof, Leib u. Leben, blitz blau und dgl.*), gehen gewiss auf frühere Zeit zurück und können nicht in 2 Versen vertheilt gestanden haben. Vgl. *ban endi bodsepi, égan endi erbi, saca endi sundea, uuord endi uuisa* etc. — Für das Epos und das epische Lied aber hätte die beständige Häufung solcher Wörter, die stets und überall einander magnetisch anzogen, oft zu einfürmig und beengend werden müssen, daher so häufig jene Verminderung auf 1+1 Reimstäbe, indem man zu Gunsten der freieren Bewegung einen Reim preisgab.

einander stehen, dass der eine Begriff einen Theil des andern enthält, der eine die Folge des andern ist, beide Begriffe etwas ihnen Gemeinschaftliches haben, (z. B. in Klotz und Klette den Begriff des Haftens, Beharrens an einem Orte), ihr Inhalt in Zeit oder Raum mit einander verbunden ist, u. a.

d) Die zur Formel verbundenen Wörter enthalten gradezu entgegengesetzte Begriffe, die durch ihre Verbindung einen umfassenden Gedanken wiedergeben.

## Formeln mit dem Stabreim.

**Vorbemerkung.** Indem ich nun zur Anführung der aus unsern neuern Dichtern entnommenen alliterirenden Formeln übergehe, bemerke ich noch, dass dabei Vollständigkeit weder beabsichtigt — die folgende Sammlung verdankt ihre Entstehung nicht einer systematischen, sondern gelegentlichen Lecture — noch auch überhaupt möglich ist. Es soll nur gezeigt werden, dass die alliterirenden Formeln noch jetzt weit zahlreicher sind und weit häufiger angewandt werden, als man gewöhnlich glaubt. Ausgeschlossen bleiben zunächst die blossen Klangwörter und diejenigen Formeln, die nur in einzelnen Dialekten vorkommen, (für die Fr. Reuter ein reiches Contingent liefert.) Ferner betrachte ich nur die consonantisch anlautenden Formeln und auch diese nur, wenn sie genau denselben oder dieselben Stabreime haben. Manche Formeln, die ganz alltäglich sind, werden nur erwähnt; ebenso andere, die mir zwar bekannt sind, für die mir aber augenblicklich aus unsern neuern Dichtern ein Beleg fehlt. Hinter jeder durch Beispiele belegten Formel wird durch Hinweis auf §. 4 angedeutet, nach welchem Gesichtspunkte sich die Formel betrachten lässt. „Vgl. Schulze“ hinter einer Formel zeigt an, dass dieselbe aus alt- und mitteldeutschen Schriften belegt ist von C. Schulze: „Die sprüchwörtlichen Formeln der deutschen Sprache“ im 49. und 50. Bande von Herrigs Archiv für das Studium der neuern Sprachen und Literaturen. Formeln, die nicht ohne Weiteres klar sind, oder die in verschiedenem Sinne vorkommen, werden ausführlicher besprochen, andere je nach ihrer Wichtigkeit mit mehr oder weniger Stellen kurz belegt; die Stellen selbst werden theils im Zusammenhange angegeben, theils nur nach ihrem Fundorte angeführt. Wenn sich für eine Formel verschiedene Wortfolge findet, werden für beide Stellungen Belege angeführt. Die Reihenfolge in der Anführung der Formeln ist im Allgemeinen die alphabetische; doch finden im Einzelnen Abweichungen davon statt theils in Folge der wechselnden Stellung der Wörter in der Formel, theils veranlasst durch die Zusammenstellung von Formeln, die ein Wort gemeinsam haben. Wo ich des leichtern Nachschlagens halber Band und Seitenzahl citire, geschieht dies bei Schiller nach der Cotta'schen Ausgabe in 12 Bden. von 1838, bei Göthe nach derselben Ausgabe in 40 Bden. von 1840. Der Raumersparniss halber werden die Verse in fortlaufenden Zeilen, aber mit grossen Anfangsbuchstaben gedruckt.

### B.

**Baron u. Bauer.** §. 4, d. Göthe, 3, 29: Hier sind wir gleich, Baron u. Bauer.

**Baum u. Busch.** §. 4, c. E. Schulze, Am 9. Febr. 1816: Wo Baum u. Busch am glatten Strande blühen. Göthe, Zauberflöte, 8, 346: Er hüpfet leicht und munter Von Baum u. Busch herunter. Göthe, Lili's Park: Alle Bäume, alle Büsche scheinen lebendig zu werden. Herder, Geist der Schöpfung: Auf Baum u. Büschen hing unter Blüthen manche schöne Frucht. Lenau, Haideschenke: Mein Herz fand seine Freude, Als Dorf u. Busch und Baum verschwand. Göthe, Lili's Park: Die Büsche fliehn, die Bäume weichen mir. Göthe, Faust, 2, 99: An grosser Fläche fliesst Peneios frei, Umbuscht, umbäumt, in still' u. feuchten Buchten.

**Bausch u. Boge.** §. 4, d. Aus der Rechtssprache entnommen, im Volksmunde lebend, seltener bei Dichtern. Bausch ist bei Grenzen die auswärts, Boge die einwärts gehende Fläche, Bausch etwas schwellend Vorragendes, Boge die Einbiegung. In Bausch u. Bogen heisst also: Alles zusammen, so dass das Zuviel auf der einen Seite und das Zuwenig auf der andern sich decken. Göthe, Z. X. 3, 82: Nehmet nur mein Leben hin in Bausch Und Bogen, wie ich's führe. Platen: Ihn aber steckt man gern in Bausch u. B. ein.

**Berg u. Burg.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Beide Wörter sind zwar verwandt, vgl. Grimm, Wörterbuch u. Berg u. B. aber nicht mehr synonym. Heine, Buch d. L. (20. Aufl.) 44: Berg' u. Burgen schau'n herunter; 210: Berg' u. Burgen, Wald u. Au'!

**Bett u. Bahre.** §. 4, c. Bahre kommt von beren, bären = tragen, drückt also dasjenige aus, womit oder worauf etwas getragen wird, in welchem Sinne wir jetzt das pleonastische Tragbahre gebrauchen; so noch bei

Luther, Apostelg. 5, 15: Dass sie Kranken auf die Gassen hinaustragen und legten sie auf Betten u. Bahren. Unter dem einfachen Bahre verstehen wir jetzt die Leichbahre; so bei Claudius, Lied der Schulkinder zu — an ihre kranke Wohlthäterin: Wie kamen sie doch jung und alt Auf Bett' u. Bahr' zu ihm. Dass Bahre hier nicht in dem Sinne, wie in der obigen Stelle bei Luther, sondern als Leichbahre zu nehmen ist, zeigt die zweitfolgende Strophe: Der arme Knabe, taub u. stumm, *Jairus Töchterlein*, Der durch's Dach zu Capernaum Im Bette kam herein.

**Bitten u. büssen.** §. 4, c. Mecklenburger Anzeiger vom 26. Juli 1870: Bitt' u. büsse, er wird siegen, Und die Sünde unterliegen.

**Blatt u. Blattern.** Eine trefflich gebildete, durch den Zusatz „giftig“ zu Blatt zu §. 4, c gehörige Formel, im Kladderad. 16, 1873: Da werden umschlichen wir von Nattern, getroffen von giftigen Blättern u. Blattern.

**Blatt u. Blüthe.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Heine, Buch d. L. 157: Verweht ist Blatt u. Blüth'. Ebenda: Es fallen vom Apfelbaume der Blüthen u. Blätter viel. Voss, Sehnsucht des Alters: Blüthen treibt's u. Blätter. Göthe, Satyros, 7, 180: Auf jeder Blüth' u. Blatt. W. Müller, Mainottenwitwe: Ohne Blüth' u. ohne Blatt.

**Blatt u. Blume.** §. 4, c. Schiller, Klage d. Ceres: Wenn — Blatt u. Blume sich entfärben. Göthe, Faust, 2, 25: Knospe, Blätter, Blume, Frucht; 6: Wo Blum' u. Blatt von Zitterperle triefen. Rittershaus, Wider Bonaparte: Wohlan denn, Blum u. Blatt des Sommers mag das heisse Herzblut färben. Göthe, Mit einem gemalten Bande: Kleine Blumen, kleine Blätter.

**Blum u. Blüthe.** §. 4, b (oder a, wenn nur auf die Wurzel Rücksicht genommen wird.) Matt klingt die Formel bei Gleim, Gottes Güte: Für wen ist Blum' u. Blüthe? Besser klingt bei Göthe, Reineke I. Ges. 130 (V. Bd.): Als der Winter vorbei und Laub u. Blumen u. Blüthen Uns zur Fröhlichkeit riefen. Göthe, VI, 103: Blüthen, Blumen, wohl empfunden, Bleiben ewig Immortellen. Uhland, Gesang u. Krieg: Mit Blute will der Krieg die Erde färben, die sich mit Blumen schmückt u. Blüthenzweigen.

**Blank u. bloss.** §. 4, b. Vgl. Schulze. Blank von blinken bedeutet das Glänzende, Klare; was blinkt, ist auch blank. (Daher die durch Umlaut gebildete Formel *blink u. blank*. Bürger: Kein Sternchen war mehr blink u. blank; Heine, B. d. L. 6: Eisen blink, Eisen blank). Eine zweite Bedeutung von blank ist bloss, wie sich dies zeigt in den Redensarten blank ziehen und bloss ziehen; ich bin blank = entblösst von Geld, u. a. Blank und bloss verstärken sich also als Synonyme; Logau (1654) 1, 2, 9: Hat sie ihm blank u. bloss am besten können zwingen. Lessing, 8, 225 (Lachmann): Nun erwäge man alle diese Wahrscheinlichkeiten gegen die blank und blossen Widersprüche ab.

**Blau u. blank.** §. 4, c. Wenn sich auch blau mit blank berührt, vgl. Grimm, Wörterbuch u. blau, so ist doch an diese Verwandtschaft weniger zu denken bei Uhland, Gretchens Freude: Die Augen blau u. blank; es sind die blauen und glänzenden, die blauglänzenden oder glänzend blauen Augen.

**Blau u. blass.** §. 4, c. Heine, Buch d. L. 146: Sie haben mich gequälet, Geärgert blau u. blass. Die Bedeutung von blau in dieser Verbindung ergibt sich sowohl aus dem Verbum bläuen (bleuen), als auch aus der im übertragenen Sinne gebräuchlichen Redensart: Es wird mir blau vor den Augen, nämlich vor Schmerz und Weh; der Sinn der obigen Stelle ist also: Sie haben mich geärgert, dass ich erblasste und es mir übel und wehe wurde.

**Bleich u. blutig.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Prox, Zwei Briefe: Bald hat man bleich u. blutig Ihn uns zurückgebracht. Uhland, Schlacht bei Reutlingen: Dort liegen mehr denn sechzig, so blutig und so bleich.

**Blutt u. bloss.** §. 4, a. Beide Wörter sind stammverwandte Synonyme, vgl. Grimm, Wörterbuch, aber blutt ist in unserer Sprache nicht mehr gebräuchlich. Uhland, bei dem in den Volksliedern einmal „mit blutten Füßen“ vorkommt, hat die Formel gebraucht im Fortunat, 2. Bd. S. 362 der Stuttgarter Volksausgabe von Uhl. Gedichten v. Dramen: Denn blutt u. bloss bin ich hierher gehaucht; wahrscheinlich hat er sie entnommen aus Brant's Narrenschiff, 99, 124 (herausgegeben von Zarnke). Ob joch das Rich si blutt u. bloss. Das Wort hat keinen Zusammenhang mit blutig, wie Schulze zu meinen scheint, da er bei Anführung der Formel blutig hinter blutt einklammert.

**Blitzen u. blatzen.** Göthe, Faust, 2, 47: Wie's blitzt u. blatzt, in Funken sprüht! Ich bin ungewiss, ob in dieser von Göthe, wie es scheint, gebildeten Formel blatzen nur als umlautendes Wort von blitzen zu nehmen ist oder im Sinne von platzen, wie H. Sachs, III, 3, 44 b (Nürnberg, 1561): So er etwan auf mich thet blatzen. Letzteres scheint mir das Richtigere.

**Blühen u. blinken.** §. 4, c. Herder, Lied des Lebens: Sie blühen u. blinken Links und rechts noch um uns her.

**Bürse u. Beutel.** §. 4, b. Eine matte, formelhafte Zusammenstellung bei Göthe, Faust, 2, 61: Man wird sich nicht mit Börs' u. Beutel plagen.



**Bürger u. Bauer.** §. 4, c. Vgl. Schulze. In Prosa unendlich häufige, bei Dichtern seltene Formel. Schiller, Wall. Lager Sc. 11, S. 54.: Geht's auf Kosten des Bürgers u. Bauern, Nun, wahrhaftig, sie werden mich dauern. Uhland, Mährchen: Die Bürger und die Bauern Erhuben frischen Sang.

Andere mehr oder weniger gebräuchliche Formeln mit dem Stabreim sind: Beichte und Busse (auch als Verba), Besserung und Busse, Beichte und Bitte, Bank und Börse (Claudius), bitten und beten (Hebel), bitten und betteln, bitten und borgen, betteln und borgen, bitter und böse, blass und bleich, brausen und brasseln, brüllen und brausen (in einer Selbstbiographie von Laukhard), Bräutigam u. Braut (Schiller, Kabale, 2, 2 u. 3), bim, bam, bim u. baum, bimbaumimmel (alle 3 bei Göthe), blitzblau, u. a.

## D.

**Dämisch u. dumm.** §. 4, b. Diese bei Maler Fr. Müller, Balladen, 1, 314 vorkommende Verbindung: Mir ist oft so hämisch, so dämisch u. dumm, ist wegen der stärkern Bedeutung von dumm besser, als die umgekehrte (mit einer leichten Dialektverschiedenheit) bei Blumauer, Der evangelische Bauernjunge in der katholischen Kirche: S' sehen dumm und damisch aus.

**Dämmern u. dunkeln.** §. 4, b. Kosegarten, Schön Hedchen: Hoch oben ist Wonne, hoch oben ist Licht; das dämmert und dunkelt in Ewigkeit nicht.

**Datteln u. Dörner.** §. 4, d. Rückert, Makamen: Datteln u. Dörner, Spreu u. Körner.

**Denken u. dichten.** §. 4, b u. c. In dieser Formel hatte dichten früher meistens die Bedeutung des Sinnens, (vgl. die bei Grimm u. dichten, 3 angeführten Stellen), u. ist dann durchaus synonym mit denken. So gebrauchen die Formel von neuern Dichtern noch Göthe: Sollen die Menschen nicht denken u. dichten, Müsst ihr ihnen ein lustig Leben errichten. Kosegarten, Abschied von Ida: Früh u. spät, du weisst es, nah u. ferne Galt mein Denken, Dichten, Sehnen dich. Gewöhnlicher ist seit dem vorigen Jahrhunderte die Bedeutung des dichterischen Schaffens. Schiller, Dilettant: Weil ein Vers dir gelingt in einer gebildeten Sprache, Die für dich dichtet und denkt, glaubst du schon Dichter zu sein. Göthe, Tasso, 1, 2: Stört ihn, wenn er denkt u. dichtet, In seinem Träumen nicht; 4, 2: Frei will ich sein im Denken u. im Dichten; Im Handeln schränkt die Welt genug uns ein. (Auch in der Prosa häufig. Göthe, 6, 217; Wielands Charakter, dessen Denk- und Dichtweise wird von ihr umrissen. Häusser, Deutsche Geschichte, I, S. 130: Welches der Ausgang sein würde, ob das geistige Gebiet des Denkens u. Dichtens den Trieb politischen Handelns vollständig absorbiren, oder ob die literarische Umwälzung die Brücke werden würde zu einer neuen Erweckung auch des äussern nationalen Lebens, das lag im Schoosse der Zukunft.)

**Dorn u. Distel.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Diese unendlich häufige Formel steht sowohl im eigentlichen Sinne, als auch im übertragenen, um entweder Dinge von geringem Werthe oder das Verderbliche oder endlich das Verwilderte auszudrücken. Herder, Verschwendete Mühe: Ist's nicht einerlei Regen, der hier auf salzigem Boden Distel u. Dornen erzieht, Blumen den Gärten verleiht? Herder, Der Edelste: Fand auf dem Feld ich einen armen Mann, der Dorn und Distel sammelte, dafür Sich Mittagbrod zu kaufen. Rückert, Liebesfrühling, 3, 18: Dorn u. Disteln würden stehen, Wo jetzt goldne Saaten wehen. Göthe, Jahrmarktsfest, 7, 142: Steh' sie Eva, hat sie die Schlang verführt, 'Nausgejagt Mit Dorn u. Disteln; Triumph d. Empf. 7, 302: Es müssen in unserm Paradiese Dorn u. Disteln sein. Bemerkenswerth ist, dass das erste Wort der Formel gewöhnlich im Singular, das zweite im Plural steht.

**Donner u. Doria.** Ein von Schiller im Fiesco I, 5 (zweimal) gebildeter und in den Volksmund übergegangener Fluch, unter §. 4, c zu rechnen. Das den beiden Begriffen Gemeinsame ist der Gedanke des Dreinfahrens: Da soll der Donner, da soll Doria drein fahren.

**Drängen u. drücken.** §. 4, b. Göthe, Faust, 2, 124: Mit Streben, Drängen, Drücken, Arme straff, gekrümmt den Rücken.

**Ducken u. dienen.** §. 4, c. Göthe, Z. X. V. 3, 103: Am Ende duckt, am Ende dient der Schlechte; ducken hier intransitiv = sich fügen.

**Dumpf u. dicht.** §. 4, c. Heine, Buch d. L. 160: Wo ich bin, mich rings umdunkelt Finsterniss, so dumpf u. dicht. Dumpf steht hier in seiner eigentlichen Bedeutung, eine drückende, beklemmende Dusterheit enthaltend.

**Dumpf u. duftig.** §. 4, b. Voss, Wintermahl: Tadel hört der Winter viel: Manchem wird's zu luftig, Wenn er athmet, dem zu kühl, Dem zu dumpf u. duftig. Die Formel ist ziemlich matt, da in derselben beide Wörter Synonyme sind (= dunstig), ohne dass das eine durch das andere verstärkt wird.

**Dumpf u. düster.** §. 4, b. Matthisson, Kinderjahre: Die Schule, dumpf u. düster, Umrankt von Wintergrün.

**Dunst u. Dampf.** §. 4, b. Schulze führt ein Beispiel für diese Formel an, (Büchsenmeysterey 7: Der Dunst u. Dampf ist eine rechte Vergift dem Menschen), worin die beiden Begriffe im eigentlichen Sinne zu nehmen

sind. Gewöhnlicher ist die übertragene Bedeutung des Eingebildeten, auf falschem Scheine Beruhenden, was auch in jedem der beiden Begriffe schon an und für sich liegen kann; vgl. die Ausdrücke „blauer Dunst“, „Hans Dampf“. Weckherlin (nach Grimm): Dergleichen Hoffart, Dampf u. Dunst Kann weder binden noch verblinden. Bodenstedt, Mirza-Schaffy, (37. Aufl., 18. Abdruck der Diamant-Volks-Ausgabe) S. 95: So treibt es Tag und Nacht ihn Durch blauen Dunst u. Dampf.

Andere zum Theil sehr gebräuchliche Formeln mit D sind: Da u. dort (Schiller, Kabale, 1, 1), drauf u. dran (Bürger, Schiller, Kabale, 1, 1), drunter u. drüber (Göthe, Götz, Bürgergeneral), drum u. dran (Claudius), drauf u. drunter, drauf u. drüber, dick u. dünn (Wieland), Dienst u. Dankbarkeit (J. Möser), Dienst u. Dank (Göthe), u. a.

## F.

**Falb u. fahl.** §. 4, a. Kosegarten, Vergänglichkeit u. Treue: O Ida, unser trautes Thal Steht wüst u. öde, falb und fahl. Eine sehr matte Verbindung; denn beide Wörter sind sowohl nach Stamm als Bedeutung dieselben; falb klingt zwar etwas vornehmer, als fahl, und in einzelnen Verbindungen gebraucht man lieber das eine als das andere Wort, aber die z. B. von Weigand im Wörterbuche der deutschen Synonyme No. 399 gemachte Unterscheidung: „falb = in's Gelbe, fahl = in's Graue fallend“ ist sowohl im Allgemeinen nicht richtig, als auch namentlich nicht, wenn von der herbstlichen Farbe und von Pferden die Rede ist; vielmehr gebrauchten unsere Dichter beide Wörter ohne wesentlichen Unterschied; vgl. die Stellen bei Grimm unter falb u. fahl.

**Feig u. faul.** §. 4, c. Schad, Der brave Schmied von Regenbach: Zu nah'n sich bald zu feig u. faul, Bald rasend laut und heiss gewitternd.

**Feld u. Forst.** §. 4, c. Bürger, Entführung: Und jagt mit ihr durch Feld u. Forst. (Braver Mann: Er fegte die Felder, zerbrach den Forst.)

**Flamme u. Fluth.** §. 4, d. E. Schulze, Eine Geisterstimme: Und leitete durch blutige Gefahren, Durch Flamm' u. Fluth den Trotzigen (Napoleon I.) zurück, Für gröss'res Leid der Zukunft ihn zu sparen. Eine, wie es scheint, von E. Schulze erst gebildete, treffliche Formel zur Bezeichnung der schrecklichsten Gefahren durch Verbindung der einander feindlichen Elemente Wasser und Feuer.

**Flattern u. fliegen.** §. 4, b. Kl. Schmidt, Kom. u. humor. Dichtungen (Berlin, 1802): Es badet u. badet, Was krabbelt u. kriecht; Es badet u. badet, Was flattert u. fliegt. Weniger gut ist die umgekehrte Wortfolge bei W. Reuter, Ein bunter Strauss, 15: Und die Taube fliegt u. flattert Girrend froh von Ort zu Ort. (Göthe, Faust, 2, 129: Flügelflatterschlagen.)

**Flatternd u. flüchtig.** §. 4, c. Göthe, Faust, 2, 293: Die Arme strack, die Klauen scharf gewiesen, Dass ihr die Flatternde, die Flüchtige fasst.

**Flehen u. fluchen.** §. 4, d. Treffliche Formel zum Ausdrucke des sehnlichsten Verlangens nach einem Gegenstande und des Aergers über die Nichterlangung, wobei das Flehen selbst zum Fluche wird. Lenau, Warnung im Traume: Also der Jüngling fleht u. flucht. (Beiläufig angeführt sei der alliterirende Vers bei Schiller, Stuart, 3, 3: Und mir zum Fluche wird mein Flehn erhört.)

**Flüchtig u. flink.** §. 4, b. Schiller, Wall. Lager, Sc. 7, S. 29: Flüchtig u. flink, Frei wie der Fink.

**Form u. Farbe.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Göthe, 6, 348: Mit wahrer Form u. Farbe; 8, 324: Das Ganze muss durch Form u. Farbe — Effect machen. Kladderadatsch, No. 17, 1873: Besondere Nuancen in Form u. Farbe.

**Freiheit u. Freude. Frei u. freudig.** §. 4, c. Schiller, Turandot, 5, 2: Eile, — Freiheit und Freude zu verkünden. Kosegarten, Andenken: Wo du — Freude, Freiheit u. Begeist'ung sogst. (Göthe, Erwin, 8, 91: Ein tief Gefühl der Jugendfreuden, der Jugendfreiheit.) Schiller, Stuart, 5, 7: Eins nur ist's, Melvil, was der beklemmten Seele noch Verwehrt, sich frei und freudig zu erheben. Schiller, Glocke: Die das Gleiche Frei u. leicht u. freudig bindet.

**Freiheit u. Friede.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Rückert, Des Rheinstroms Gruss: Dass die Freiheit u. der Friede Stets es mehr zusammenschmiede. Schiller, Antritt eines neuen Jahrh.: Wo öffnet sich dem Frieden, Wo der Freiheit sich ein Zufluchtsort? E. Schulze, Cäcilie, eine Geisterstimme: Und Freiheit keimt u. Fried' aus blut'ger Saat.

**Freude u. Friede.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Matthisson, Lied aus der Ferne: Das ist des Freundes treuer Geist, Der Freud' u. Frieden dir verheisst. Schiller, Jungfrau, 3, 2: O schöne Sonne dieses Tags, Der Freude bringt u. Friede u. Versöhnung. Kretschmann (Sämmtliche Werke, Leipzig. 1784—1799) 2, 120: Wir sind Friedensboten, singen nur von Freud' u. Frieden, bringen Fried' und Freude mit. Kirchenlied: In Fried' u. Freud' fahr ich dahin. Freiligrath, Hurrah! Germania!: Du dachtest nicht an Kampf u. Streit, In Fried' u. Freud' u. Ruh'. (Schiller, Glocke: Freude dieser Stadt bedeute, Friede sei ihr erst Geläute.)

**Friede u. Freundschaft.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Göthe, Götz, 9, 93: Sollten wir nicht hoffen, dass — Friede u. Freundschaft der Nachbarn — der kostbarste Familienschatz sein wird? (Volksmund: In Friede u. Freundschaft mit einander leben.)

**Freunde u. Frauen.** §. 4, c. Göthe, Divan, 4, 14: Freund' u. Frauen, frisch von Blut, Kommt nur auch herein!

**Freund u. Fremdling.** §. 4, d. Vgl. Schulze. Göthe, 6, 374: Die Bäume, die er pflanzte, bieten stets — Dem Freund, dem Fremdling gern ihr wirthlich Dach.

**Frucht u. Freude.** §. 4, c. Göthe, Tasso, 2, 2: O dass sie Frucht, o dass sie Freuden bringe!

**Freundlichkeit u. Frohsinn. Freundlich u. froh. Freundlich u. freudig.** §. 4, c. Göthe, 6, 273: Den Lippen, — Von denen Freundlichkeit u. Frohsinn wirken, hast du, beglückt Gefäss, dich nähern dürfen; 6, 128: Freundlich, froh u. milde; Egmont, Akt 4; 9, 203: Neulich hört' ich ihn bei Tafel von einem frohen, freundlichen Menschen sagen; Natürl. Tochter, 5, 2, (13, 332): Nicht froh u. freundlich ist es, was ich bringe. Günther, Geistl. Gedichte (Wackernagel, Auswahl deutscher Ged. No. 41): Ein freundlich, freudig, sanftmuthvoll u. rein u. keusch Gemüthe.

**Freundlich u. frei.** §. 4, c. Göthe, Egm. Akt 1; 9, 159: Er ist immer so freundlich, frei u. offen.

**Frank u. frei.** §. 4, b. Eine im Volksmunde sehr gebräuchliche Formel, die aber ziemlich jungen Ursprungs ist, da Dasypodius, Frisius u. Maaler (im 16. Jahrh.) in ihren Wörterbüchern das Wort frank noch gar nicht kennen. Henisch (im 17. Jahrh.) citirt es zuerst, doch hat schon Fischart frankfrei. Im 17. Jahrh. wird die Formel schon ziemlich häufig u. später immer häufiger; Opitz, 1, 74 (Breslau, 1690): Wer von der Lieb ist frank u. frei. Günther, Gedichte, 931 (Breslau, 1735): Diese Nacht Gibt uns Macht, Frank u. frei zu leben. Göthe, Z. X. 3, 100: So sag doch frank und frei dem Pack; 103: Erlauben wir uns frank u. frei; Faust, 2, 28: Fühle mich so frank u. frei. Bürger, Raubgraf: Zu hexen frank u. frei herum. Körner, Kynast: Doch der Ritter erklärte sich frei u. frank. Göthe, Faust: 2, 45: Bist frei u. frank, nun frisch zu deiner Sphäre!

**Frank u. froh. Frank u. fröhlich.** §. 4, c. Göthe, Z. X. 3, 60: Wir kehren, frank u. froh, Den Strumpf auf die linke Seite; 77: Da kann man frank u. fröhlich leben.

**Frech u. froh.** §. 4, c. Ueberschrift von 2 Götheschen Gedichten, in denen frech in der in der nhd. Sprache seltnern Bedeutung von kühn, muthig zu fassen ist.

**Frei u. fröhlich. Froh u. frei.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Schiller, Stuart, 1, 7: Ich gesteh's, dass ich die Hoffnung nährte, Zwei edle Nationen unterm Schatten des Oelbaumes frei u. fröhlich zu vereinen; Tell, 2, 2: Was die dunkle Nacht gesponnen, Soll frei u. fröhlich an das Licht der Sonnen. Hölderlin, Die Eichbäume: Und ihr drängt euch, fröhlich u. frei, aus kräftiger Wurzel Untereinander herauf. Göthe, 6, 76: In früher Zeit, noch froh u. frei, Spielt' ich u. sang zu meinen Spielen. Kosegarten, Abschied von Ida: Sei, die du gewesen, froh u. frei. Göthe, Egmont, 1, 1, (9, 141): Unsre Fürsten müssen froh u. frei sein, wie wir; 6, 412: Er thu' es frei u. froh.

**Frisch u. froh. Frisch u. fröhlich.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Lenau, Polenflüchtling: Sie lassen, frisch u. froh gelaunt, Die Ross' im Quelle trinken. Göthe, 4, 244: Wie wäre denn so frisch u. froh Ihr Name noch vorhanden? Schiller, Tell, 3, 3: Sag' mir die Wahrheit frisch u. fröhlich, Tell! Claudius, Lied der Schulkinder zu — an ihre kranke Wohlthäterin: Geholfen gingen sie davon Und fröhlich all' u. frisch.

**Friedlich u. fromm.** §. 4, c. Hölderlin, Die Launischen: Doch du rührst sie kaum, Liebende, freundlich an, Sind sie friedlich u. fromm, fröhlich gehorchen sie.

**Froh u. freudig. Froh und fröhlich.** §. 4, a. Vgl. Schulze. Letztere Formel ist ziemlich matt, da fröhlich schwächer ist, als froh. Göthe, Egm. Akt 3; 9, 195: Wenn ihn die Leute für froh und fröhlich halten. Freudig dagegen ist stärker, als froh, und die Formel daher sehr passend. Lessing, Nathan, 3, 7: Froh u. freudig ruft Er seine Kinder. Göthe, Elpenor, 1, 6 (13, 383): Lass mich mit frohem, freud'gem Muthe dir Noch einmal danken.

**Fromm u. froh.** §. 4, c. W. Reuter, Bunter Strauss, 28: Heb' ich fromm u. froh die Hände.

Die zuletzt erwähnten Adj. resp. Adv. finden sich ausserdem noch in einer Menge von Verbindungen, die mehr oder weniger gebräuchlich sind; z. B. *frech u. frei, frech u. frisch, frei u. frisch, frisch u. frank* (Platen), *frank u. frech* (Göthe), *frisch u. freudig* u. a. Am Bekanntesten ist der Turnerspruch: *Frisch, frei, fröhlich, fromm*, der sich schon früh in verschiedener Reihenfolge der Wörter findet; z. B. aus dem 16. Jahrh.: Frisch, frei, fröhlich, frumb Ist der Studenten Reichthumb. Frisch, fromm, fröhlich u. frei Ist aller Studenten Geschrei, u. a.

Andere dem Volksmunde sehr gebräuchliche Formeln mit F sind: Faust u. Fuss, Faust u. Ferse (Wieland), Feuer u. Funken, Fliege u. Floh, Flick u. Flock (Namen eines Ballets), falsch u. faul (Weckerlin), faul u. feil,

feil u. feig, fix u. fertig (Schiller, Kabale, 1, 6; Göthe, Aufgeregten, 1, 7; 4, 8), Fickfack, Firlefanz (Göthe, Faust, 2, 293), flimmern u. flammern (Bürger), flimmen u. flammen (Göthe, Bürger), fasten u. feiern, u. a.

## G.

**Gampen u. gumpen.** §. 4, a. Die Formel ist mir nur bekannt aus den Fliegenden Blättern Bd. 6, No. 133, Historie von den Lalenbürgern: Sie gampen u. gumpen den Tag entlang. Gampen ist mundartlicher Umlaut zu gumpen, und beide Wörter haben die Bedeutung von springen u. tanzen, vgl. Grimm u. blitzen, exsilire gaudio, dann von Possen machen, Gampelmann u. Gumpelmann = Possenreisser; an unserer Stelle ist die Bedeutung etwas modificirt, = sich müssig umhertreiben u. dummes Zeug machen.

**Ganz u. gar.** §. 4, b. Vgl. Schulze u. über die Bedeutung Weigand, Syn. No. 759. Lessing, Nathan, 1, 2: So seid ihr es doch ganz u. gar, mein Vater? Göthe, Tasso, 5, 4: So willst du mich nicht ganz u. gar ver-  
stossen; Faust, 2, 105: So find' ich mich doch ganz u. gar entfremdet. Schiller, Kabale, 3, 1: Ganz u. gar nicht.

**Gänge u. Gassen.** §. 4, b. Hölderlin, Aus einem Briefe: Trüb ist's heut', es schlummern die Gäng' u. Gassen.

**Gassen u. Gärten.** §. 4, c. Göthe, Episteln, 1, 272: — Seitdem in weisser arkadischer Hülle Sich das Mädchen gefällt, mit langen Rücken u. Schleppen Gassen kehret u. Gärten.

**Geld u. Gut.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Gleim, Der sterbende Vater: Geld u. Gut gibt manchen Sparren. Hagedorn, Leichencarmen: Ihm träumte nur von Geld u. Gut. Schiller, Wall. Lager, Sc. 11, 49: Geld u. Gut kann er confisciren. Göthe, 6, 227: Wem der Besitz von Geld u. Gut gelungen, Erhalte, was ihm angehört! Schiller, Wall. Tod, 5, 2: Und stattliche Belohnung wartet dessen An Geld u. Gütern, der die That vollführt. Göthe, Götz, 9, 110: Setz ich so oft meine Haut an Anderer Gut u. Geld; Fastnachtsspiel, 7, 170: Habe gar viel Gut u. Geld.

**Gold u. Gut.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Langbein, Vatermörder: Voll Gier nach seinem Gold u. Gut. P. Gall, Mutterliebe: Eiskalten Trost gibt Gold u. Gut. Körner, Treuröschchen: Das hielt er höher, als Gut u. Gold.

**Gold u. Geiz.** In dieser etwas eigenthümlichen Zusammenstellung bei Göthe, Faust 2, 45: Die Kiste haben sie vom Wagen Mit Gold u. Geiz herangezogen, hat Geiz die Bedeutung von Begierde nach Besitz. Die Kiste war also, wie auch das Folgende zeigt, gefüllt mit Gold u. Begierde nach Gold.

**Gut u. Gabe.** §. 4, b. Göthe, Hermann, Terps., 5, 20: Denn sie soll dereinst mit ihren Gütern u. Gaben Jenen Jüngling erfreun, der sie vor allen erwählt hat. In diesem Zusammenhange ist Gabe = Mitgabe, Mitgift u. synonym mit Gut.

**Gift u. Galle.** §. 4, b. Vgl. Schulze. Die Formel erklärt sich aus dem Glauben, dass das Thiergift aus der Galle komme, wesshalb beide Wörter auch völlig gleich gebraucht werden. Die Formel drückt 1) die boshafte Gesinnung aus; z. B. Lessing, 1, 285 (Lachmann), Gift u. Galle möchte ich speien; 2) den Boshafte selbst in der Zusammenstellung: Er ist Gift u. Galle; 3) das Leid und die Noth, gewissermassen in einen Trank verwandelt, den einer schlucken muss; z. B. Gryphius, 1, 48 (Breslau, 1698): Wenn er zu Fische geht, Wird der gemischte Wein — In Gall' u. Gift verkehrt. Derselbe Sinn liegt in der eigenthümlichen Zusammenstellung Göthes, Faust, 2, 34: Muss der Augenblicke süsster Sich zu *Gischt u. Galle* wandeln. Eine Verwechslung von Gift u. Gischt ist wohl kaum anzunehmen, zumal Göthe sich des Wortes Gischt sonst in seiner eigentlichen Bedeutung bedient; z. B. Achilleis, 5, 100: Spendeten rings umher des reichen, ambrosischen Gishtes. Es scheint mir, dass Göthe das Wort in dem zwar ungewöhnlichen, aber der Bedeutung nach naheliegenden Sinne von Geifer genommen hat; beide Wörter, Gischt u. Geifer, bezeichnen das Aufschäumende und zwar ursprünglich von etwas Materiellem; es sind dann Gift, Gischt u. Geifer in der Verbindung mit Galle synonyme Wörter. So verbindet auch Lessing *Galle u. Geifer* in Emilia Gal. 3, 8: Warum soll ich dir nicht alle meine Galle, allen meinen Geifer mit einem einzigen Worte in's Gesicht speien? Für die nicht seltene Verbindung von *Gift u. Geifer* fehlt mir augenblicklich ein Beleg, doch ist sie auch dem Volksmunde nicht unbekannt. Die der Ableitung von Gift entsprechende, aber in unserer Sprache nur selten mehr an dem alleinstehenden Worte haftende Bedeutung (Rückert, Mak. 2) findet sich in der dem Volksmunde und der prosaischen Darstellung sehr geläufigen Formel.

**Gift u. Gabe.** §. 4, a. Vgl. Schulze. Bemerkenswerth ist, dass die Formel gern von Bestechung gebraucht wird. Vgl. Grimm unter Gabe II, 1, d, δ.

**Glanz u. Glorie.** §. 4, b. Göthe, Faust, 2, 36: Rings umgibt sie Glanz u. Glorie.

**Glänzen u. gleissen.** §. 4, a. Gleissen bedeutet in dieser Verbindung „einen blendenden Schein von sich werfen“. Uhland, Ueberfall im Wildbad: Sein Rüstzeug glänzt u. gleisst; Döffinger Schlacht: Was gleisst u. glänzt da droben u. zuckt wie Wetterschein? Kladderadatsch No. 17, 1873: Es giert allein nach dem, was

glänzt u. gleisst. Eine zweite Bedeutung von gleissen ist „etwas scheinen, dem das Wesen nicht entspricht, einen Schein von sich geben, der über das Wirkliche täuscht.“ vgl. Weigand, Syn. No. 2148, 2, und es kann dann gradezu das Gegentheil von glänzen ausdrücken; z. B. Blumauer, Gedichte: Und zeige dann in jedem Falle Sich (dein Geist) gleich dem edelsten Metalle, Das glänzt u. niemals gleisst.

**Glänzen u. glitzern.** §. 4, a. Glitzern bedeutet „das Licht in kleinen, häufigen Lichtblitzen von sich werfen“ und gibt daher eine passende Verstärkung zu glänzen = „in hohem Grade Licht ausströmen“. Göthe, Faust, 2, 41: Schon glänzt's u. glitzert's um den Wagen; 4: Grosse Lichter, kleine Funken, Glitzern nah u. glänzen fern: Glitzern hier im See sich spiegelnd, Glänzen droben klarer Nacht.

**Glänzen u. glühen.** §. 4, a. Göthe, Künstlers Apotheose, 7, 262: Was dort durchsichtig glänzt u. glüht, Hier wie ein alter Topf aussieht.

**Gleich u. glücklich.** §. 4, c. Lessing, Minna, 5, 5: Diesen Ring nahmen Sie das erstemal aus meiner Hand, als unser beider Umstände gleich u. glücklich waren. Sie sind nicht mehr glücklich, aber wiederum einander gleich.

**Gram u. Graus.** §. 4, c. Gleim, Die 2 letzten Blicke Friedrichs: Der eine furchtbar, starr, erfüllt mit Gram u. Graus.

**Grille u. Gram.** §. 4, c. Matthisson, Kinderjahre: Da spottet' ich der Nebel Von Grillenfang u. Gram.

**Gross u. grau.** Wieland, Neuer Amadis, 15, 17: Der Pallas Augen, gross u. grau. Der Begriff der Schönheit ist das die beiden Wörter Verbindende und die Formel somit unter §. 4, c zu rechnen.

**Gruneln u. grünen.** §. 4, a. Göthe, Divan, 4, 15: Und es grunelt u. es grünet In den irdischen Bezirken. Das in demselben Gedichte (Lass mich, dass es grunelt, riechen) und im Divan (S. 100: Thränen beleben den Staub, Schon grunelts) nochmals wiederkehrende gruneln ist ein, wie mir scheint, erst von Göthe gebildetes Diminutivum (vgl. Kehrein, Gram. der nhd. Sprache, 2. Theil, §. 466) oder vielleicht noch besser gesagt Inchoativum von der altdutschen Form gruenen, grunen-grünen, also „etwas grün werden“ oder „anfangen grün zu werden“.

**Gut u. gar.** §. 4, b. Vgl. Schulze. W. Müller, Glockenguss zu Breslau: Die Speise gut u. gar.

Andere mehr oder minder gebräuchliche Formeln mit dem Stabreim G sind: Gänge u. gäbe (vgl. Grimm unter gäbe, Weig. Syn. No. 758, Meyer, Syn. I. 396), gäbe u. gut, Gazellen u. Giraffen (Freiligrath, Löwenritt), Geld u. Gabe, Gold u. Geld, Gunst u. Gabe, Gruben u. Graben, Gurre wie Gaul, grau u. greis, griesgrau, Griesgram (Göthe, 6, 294), Grimm u. Grauen, Glanz u. Glück, Glück u. Glas, Gickgack, goldgelb, Gutzgauh (Name des Kuckucks, Görres, Altd. Volklieder, 57; Wunderhorn, 3, 111) u. a. Einen äusserst reichhaltigen Beitrag zu den alliterirenden Formeln liefern die mit der Vorsilbe Ge gebildeten Wörter, die eben nur erwähnt werden mögen; so finden sich beispielsweise in dem einen Gedichte „Am Brunnen“ von Halm folgende derartige (unächte) Stabreime: Gewirr u. Gedränge, Gewühl u. Getreibe, Gebrüll u. Gezänke, Gelärm u. Gedränge; bei Göthe, 5, 127: Gewinn u. Gefahren; 7, 209: Geputzt u. gestutzt; 7, 291: Gestalten u. Gesichter. Wirkungsvoll wird dieser Stabreim, wenn auch die Stammwörter alliteriren; z. B. Göthe, Lili's Park: Welch ein Gequiek, Welch ein Gequacker; Seh' das Geflitter, das Geflatter. Göthe, Die Vögel, 7, 345: Sie führen ein Gekreische u. Gekrächze u. Gekrakse. Heine, Buch d. L. 62: Im Gewimmel u. Gewoge. Bemerkenswerth ist noch der alliterirende Vers bei Göthe, Faust, 2, 105: Grau, grämlich, griesgram, gräulich, Gräber, grimmig, Etymologisch gleicherweise stimmig.

## H.

**Habe u. Haus.** §. 4, c. Göthe, Jahrmarkts-Fest, 7, 132: Und dir sei all' ihr Gut u. Hab' u. Haus gegeben.

**Haber (Hafer) u. Heu.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Gellert, Das Loos in der Lotterie, 1, 7: Er hatte sie, glaub' ich, aus Haber oder Heu gelöset. Gewöhnlicher ist die Verbindung mit und. Vgl. Grimm unter Haber.

**Halt u. Haupt.** §. 4, c. Rückert, Makamen, 5: Ohne Halt u. Haupt sein Gesind, u. ohne Heil u. Hülfe sein Weib u. Kind.

**Halten u. hintern.** §. 4, c. Göthe, Egm. Akt 5; 9, 239: Und ich soll daneben stehn, zusehn, dich nicht halten, nicht hindern können.

**Halm u. Helm.** §. 4, a. Löwenstein, Kladderad. 7/8. 1870: Aus den Feldern, blutgedüngt, Schön in Halm u. Helm geschossen, Steht die Heldensaat verjüngt. Helm ist hier offenbar Nebenform von Halm, eine Bedeutung, die in Grimm's Wörterb. u. Helm, Spalte 978 ohne Beleg angeführt wird.

**Hand u. Handschuh.** §. 4, c. Eine von Spielhagen nach dem Englischen they are hand and glove neugebildete Formel; Hammer u. Amboss, 2, 294: Onkel und Neffe sind Hand u. Handschuh; 3, 67: Er war Hand u. Handschuh mit dem Knaben. (Hagedorn, Der Falke: Ein trockner Kuss auf Handschuh oder Hand.)

**Hasen u. Hühner.** §. 4, c. Göthe, Ungleiche Hausgenossen, 8, 299: Der redliche Diener Bringt Hasen u. Hühner.

**Haupt u. Hand.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Umland, Roland Schildträger: Der hat den Riesen übermannt, Ihm abgeschlagen Haupt u. Hand. Flemming, Pœmata, 307 (Jena 1651): Wir verkehren Häupt u. Hände.

**Haupt u. Haar.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Lichtwer, Der aus der Erde wachsende Baum: Doch Haupt u. Haar bewegten sich.

**Haupt u. Herz.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Gewöhnlich im übertragenen Sinne als Sitze des Verstandes u. Gefühles. Göthe, Faust, 1, 150: Und drängt nicht alles nach Haupt u. Herzen-dir? Divan, 4, 63: Des tiefsten Herzens, höchsten Hauptes Kenner: Immermann, Münchhausen, 2, 173 (Düsseld. 1838): Der Bauch der Vetteln soll plötzlich mehr wissen, als das Haupt u. das Herz der Weisen. Nicht formelhaft, aber alliterierend werden beide Wörter im eigentlichen Sinne gebraucht bei Schiller, Tell, 4, 3: Wer sich des Kindes Haupt zum Ziele setzte, der kann auch treffen in das Herz des Feinds. Bemerkenswerth ist die Stelle bei Schiller, Tell, 4, 2, wo das eine Wort im eigentlichen, das andere im übertragenen Sinne gebraucht wird: Sie setzen in der blinden Wuth des Spiels das Haupt des Kindes u. das Herz der Mutter.

**Haupt u. Hirn.** §. 4, c. Voss, Winternacht: Wenn ihr, Freund', im Herzen kalt. Gleich dem Schneemann wäret, Gleich dem Schneemann wird euch bald Haupt u. Hirn verkläret.

**Hain u. Haus.** §. 4, c. Göthe, 6, 149: Also lustig sah es aus, Wo der Main vorüberfloss, Als im schmutzigen Hain u. Haus, Festlich Eilfer überfloss.

**Haus u. Heimat.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Schiller, Piccol. 1, 2: Der Dienst allein ist ihnen Haus u. Heimat. (Gerstäcker, Mad. Kaudels Gardinenpredigten, 17.)

**Haus u. Hof.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Grimm unter Haus, 641: „Die alliterierende Formel will mit dem Wohnhause eines Mannes auch den gesammten Länderbesitzstand desselben, repräsentirt durch den Wirthschaftshof, hervorheben.“ Schiller, Räuber, 2, 3: Du plünderst deinem Manne Haus u. Hof ab. Göthe, Götz, Akt 2; 9, 64: Eines Haus u. Hof steht gut, aber wo soll baar Geld herkommen? Faust, 2, 281: So wage Haus u. Hof u. dich. Hof im Sinne von Königshof bei Göthe, Faust, 2, 261: Verbind ich mich sogleich Mit euch vier Würdigen für Haus u. Hof u. Reich; 263: Wir haben erst erörtert, Was den Bestand zunächst von Haus u. Hof befördert; Reineke 6. Ges., 5, 189: Genossen des Hofes u. Hauses. In der Redensart: „einem zu Haus u. Hof kommen, bringen,“ bedeutet die Formel „zu gute kommen, bringen,“ (auch im ironischen Sinne); sie ist aber nur in Prosa gebräuchlich. Vgl. Grimm unter Haus, 641.

**Haus u. Hütte.** §. 4, b. Duller, Offene Tafel: Unsichtbar in Häuser u. Hütten. Kladderad. 21 u. 22, 1873: Gern gesehn in Haus u. Hütten.

**Haut u. Haar.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Eine uralte Rechtsformel; vgl. Grimm unter Haut, 706: Strafe zu Haut u. Haar = geisseln u. haarabschneiden. Im eigentlichen Sinne sowohl zur blossen Bezeichnung der Körpertheile als auch des auf den Körpertheilen beruhenden Lebens. Simrock, Karl u. Elbegast: Dem ging es billig an Haar u. Haut. Immermann, Münchh. 4, 24: Hier (bei einer Prügelei) geht's noch um Haut u. Haar. Göthe, Mitschuldigen, 1, 1; 7, 42: Ja, ja, beim Glase Wein hört' ich wohl manchen prahlen, Er liesse Haut u. Haar für meine Provinzialen; Rein. 2; 5, 139: Da blieb ihm Haut u. Haar des Gesichts bis zu den Ohren im Baume; 141: Und sie fanden darin noch Haut u. Haare vom Kopfe. Schiller, Räuber, 2, 3: War dir schon mit Haut u. Haar an die Anatomie verhandelt; (4, 5: Der ihm nur die Haut ritzt oder ein Haar krümmt.) Häufig hat die Formel ohne allen körperlichen Bezug die Bedeutung von vollends, ganz u. gar. Almanach der deutschen Musen, 1780, S. 217: Herr Meffert sei mit Haut u. Haaren Ein schöner Geist. Göthe, Z. X. 3, 127: Anbete du das Feuer hundert Jahr, Dann fall' hinein, dich frisst's mit Haut u. Haar; Scherz, L. u. R. 2. Akt; 8, 254: Wir haben ihn! Er ist mit Haut u. Haar gefangen.

**Haut u. Haupt.** §. 4, c. Göthe, Rein. 3; 5, 151: Traf ihm Haut u. Haupt u. schlug ihm grimmig ein Aug' aus.

**Heil u. Hülfe.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Siehe oben Halt u. Haupt. **Helfen u. heilen.** Osterwald, Das Vaterland ruft: Wir helfen u. heilen mit Gott u. Hurrah!

**Heilen u. heben.** §. 4, c. Göthe, 6, 249: Ein Sonnenabglanz heilt u. hebt mich gar.

**Heftigkeit u. Hast.** §. 4, c. Göthe, Erwin, 8, 96: Die angeborene Heftigkeit u. Hast — Ergriff mich oft.

**Heilig u. heiter.** §. 4, c. Hölderlin, Ehemals u. jetzt: Heilig u. heiter ist mir sein Ende.

**Heiter u. hell.** §. 4, b. Vom Orte bei Göthe, 6, 437: Eröffnen die Räume, die heiteren, hellen, Sich als ein Gemeingut. Göthe (?): Das Haus war für eine Privatwohnung geräumig genug, durchaus hell u. heiter. Von der Gemüthsstimmung bei Schiller, Macb. 3, 5: Seid heiter Und hell heut' Abend unter euren Gästen. (Die Begriffsverwandtschaft von heiter u. hell tritt klar hervor bei Schiller, Picc. 3, 4: Er ist nicht heiter. — War er doch ein ganz Andre auf der Reise! So ruhig hell! Rückert: Wenn der Tag nicht hell ist, sei du heiter.)

**Hell u. hehr.** §. 4, c. Göthe, Zueignung: Gen Himmel blickt' ich, er war hell u. hehr.

**Hell u. hold.** §. 4, c. Claudius, Göliden A B C: Ein edles Herz glänzt hell u. hold.

**Heimat u. Herd. Heim u. Herd.** §. 4, c. Schiller, Wall. Tod, 1, 5: Hat man hier zu Lande Denn keine Heimat, keinen Herd u. Kirche? Freiligrath, Hurrah! Germania!: Und nun für Heim u. Herd Das deutsche Schwert gezückt! — Für Heim u. Herd, für Weib u. Kind!

**Held u. Heer.** §. 4, c. Müller, Wacht am Meer: Reich wie die Wogen auf dem Meer Bist Deutschland du an Held u. Heer.

**Helm u. Harnisch.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Göthe, Episteln, 1, 269: Dort sieht jeglicher Held in Helm u. Harnisch, es sieht hier Sich der Bettler sogar in seinen Lumpen veredelt; Faust, 2, 247: Mit Helm u. Harnisch, Schwertern, Schilden: Achill, 5, 99: Schutz nicht ist ihm dein Helm noch der Harnisch. Buchholz, Ein Traumgesicht: Blitzend strahlen Helm u. Harnisch.

**Herd u. Halle.** §. 4, c. Göthe, Faust, 2, 170: Als wiese sie von Herd u. Halle mich hinweg.

**Herd u. Hof.** §. 4, c. Schiller, Tell, 1, 2: Wer solch' ein Herz an seinen Busen drückt, Der kann für Herd u. Hof mit Freuden fechten. Osterwald, Das Vaterland ruft: Von der Werkstatt, vom Acker, vom Hof u. vom Herd.

**Herr u. Heiland.** §. 4, b. Bekannter Ausruf. Schiller, Kabale, 2, 6: Hilf, Herr u. Heiland!

**Herr u. Herrin.** §. 4, c. Göthe, Divan, 4, 48: Herr u. Herrin sehn es gern. (Aehnlich Lessing, Nath. 2, 1: Mann u. Männin; Hagedorn, Der Falke, Wirth u. Wirthin. Jungfrau u. Jüngling, Platen, Fischer auf Capri.)

**Herr u. Hof.** §. 4, c. Hof = Umgebung des Fürsten. Göthe, Faust, 2, 74: Hier sitzt nun alles, Herr u. Hof im Runde; 6, 67: Vor Stadt u. Land, vor Hof u. Herrn.

**Herr u. Hüter.** §. 4, c. Hagedorn, Der Falke: Der Silvia Gemahl u. Herr u. Hüter.

**Herrlich u. hehr.** §. 4, c. Göthe, Z. X. 6; 3, 112: Sonst warst du am Abend so herrlich u. hehr; Faust, 2, 34: Die andre drobenstehend, herrlich, hehr, Umgibt ein Glanz. W. Reuter, Bunter Strauss, 86: Ein Te Deum herrlich u. hehr.

**Herz u. Hand.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Eine alte und äusserst häufige Formel, die in verschiedenem Sinne gebraucht wird, aber immer so, dass das Herz als der Vertreter des Geistigen gedacht wird. Wie man zum äussern Ausdrucke des blossen Gebetes die Hände zum Himmel erhebt, so erhebt man zum Ausdrucke des innigen (herzlichen) Gebetes Herz u. Hände; W. Reuter, Bunter Strauss, 91: Auf! erhebet Herz u. Hände! Folgt der Wolken hehrem Flug! Wer nicht bloss zum Schein oder aus Pflichtgefühl, sondern mit wahrer Lust und Liebe arbeitet, thut es mit Herz u. Hand; Göthe, Hermann, (Erato), 5, 68: Lange wünschte die Mutter daher sich ein Mädchen im Hause, Das mit der Hand nicht allein, das auch mit dem Herzen ihr hülfe. Mit der Hand wird in sinnlicher Weise gegrüsst; der Gruss, der aus dem Innersten kommt, geschieht mit Herz u. Hand; Hoffmann v. Fall.: Sei mir gegrüsst mit Herz u. Hand! Dieser Begriff liegt auch der etwas kühnern Anwendung der Formel zu Grunde bei Haberkamp, General Moltke: Drum preisen wir im Vaterland Von Moltke hoch mit Herz u. Hand. Wie in der Angst die Hand zum Handeln unfähig wird, so auch das Herz, dessen Regungen sich äusserlich in der Hand zeigen; Göthe, 6, 367: Was ist mir? wie befangen Auf einmal sind mir Hand u. Herz! Einer reinen Hand u. einem reinen Herzen, d. h. einem reinen Menschen ist das Schwerste möglich; Göthe, Iph. 4, 5: So hofft' ich denn vergebens, — dereinst mit reiner Hand u. reinem Herzen Die schwer befleckte Wohnung zu entsühnen; 5, 3: Lass mich mit reinem Herzen, reiner Hand Hinübergehn u. unser Haus entsühnen. Einem Höhern, Mächtigen widmet man sich mit Leib u. Seele, Herz u. Hand; Schiller, Macb. 1, 4: Er ergab sich dem höllischen Feinde; Freiwillig bot er ihm Herz u. Hand. Göthe, Tasso, 2, 3: Dir biet' ich ohne Zögern Herz u. Hand Und hoffe, dass auch du mich nicht verschmähst. Daher wird die Formel auch namentlich von der Liebe gebraucht, u. Herz u. Hand d. h. das ganze eigene Wesen wird der geliebten Person geschenkt, von ihr erbeten, Herz u. Hände werden einig und eins; Schiller, Mar. St. 5, 7: Und dem Verführer schenkt' ich Herz u. Hand. Göthe, Götz, 3; 9, 68: Ja, ich komme, eure edle Schwester um ihr Herz u. ihre Hand zu bitten. Reinick, Lieder, 93: Wenn einig Herz u. Hände, Welch Frühling ohne Ende Hebt da zu blühen an!

**Herz u. Handschlag.** §. 4, c. Schiller, Jungfrau, 3, 2: So sei mein Antheil an dem ew'gen Heil, Als Herz u. Handschlag bei mir einig sind.

**Herz u. Hütte.** §. 4, c. Schad, Der brave Schmied von Regenbach: Und mit dem Winde zieht sein Nam' In alle Herzen, alle Hütten. Seidl, Hans Euler: In Hütten u. in Herzen der alten Treue Geist. Kladderad. No. 17, 1873: Nur eine Hütte u. ein Herz.

**Himmel u. Hölle.** §. 4, d. Vgl. Schulze. Eine alte und noch heute sehr gebräuchliche Formel, namentlich als Interjektion. Körner, Wallhaide: Nicht Himmel u. Hölle scheidet uns Beide. Bodenstedt, Mirza-Sch. 60: Ich hasse das süssliche Reimgebimmel, Das ewige Flennen von Hölle und Himmel. Als Interjektion ist die

Wortstellung „Himmel u. Hölle“ ziemlich feststehend; Lessing, Emil. 2, 10; Schiller, Räuber, 4, 3; 5, 1; Göthe, 7, 333.

**Hirn u. Herz.** §. 4, c. Ausdruck für Verstand u. Gefühl. Seume, Einsame Wandlung: Bis Hirn u. Herz hat ausgehoren. Heine, Buch d. L. 161: Mit starrem Hirn u. Herzen Lag ich in Grabesgrund. (Heine, B. d. L. 159: Der mir durchzuckt das Herz u. das Gehirn.)

**Hirt u. Herde.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Lenau, Einsamkeit: Schon seh' ich Hirt u. Herde nimmer. Göthe, Als ich in Saarbrücken war, (vgl. Viehoff, Göthes Ged. 1, 102): Schon rufen Hirt u. Herden dich bang herbei. Schiller, Kampf m. d. Drachen: Der Hirt u. Herden uns verschlungen; Tell, 1, 2: Die Herde schlägt er und den Hirten.

**Hoch u. hehr.** §. 4, b. Die Formel wird gebraucht von der Gottheit, dem Menschen u. seinen Gefühlen, endlich von materiellen Dingen. Claudius, Osterlied: Der Seligmacher hoch und hehr. Göthe (?): Gottheit Camarupa hoch u. hehr. Bürger, Braver Mann: An Wuchs u. Antlitz hoch u. hehr. Göthe (?): Die ewigen Gefühle heben mich, hoch u. hehr, Aus irdischem Gewühle. Uhland, Sängers Fluch: Ein Schloss so hoch u. hehr.

**Hoch u. herrlich.** §. 4, c. Göthe 6, 224: Ich kann sie diesmal hoch u. herrlich preisen. Schiller, Braut, 5, 433: Und von Allem, was hoch u. herrlich Von den Sterblichen wird gepriesen, Bricht er die Blume sich ab. A. W. v. Schlegel, Leonardo da Vinci: Ein Stern, der hoch u. herrlich an der Künste Himmel funkelt. Schiller, Mar. St. 1, 6: Das Herrlichste u. Höchste.

**Hof u. Halle.** §. 4, c. Herder, Edward: Und was soll werden dein Hof u. Hall'? Körner, Aufruf: Verlasse deine Höfe, deine Hallen.

**Hof u. Herde.** §. 4, c. Schiller, Jungfrau, ProL 1: Ich gebe jeder dreissig Acker Landes Und Stall u. Hof u. eine Herde.

**Hof u. Huf.** §. 4, c. Huf in dieser Verbindung gleich Hufe. Gruppe, Emma: Fort beide von Hof u. Huf!

**Hoffen u. harren.** §. 4, b. Bemerkenswerth ist, dass der Volksmund in dieser sehr häufigen Formel das mit Hoffen synonyme, aber schwächere Harren an zweite Stelle setzt, während harren u. hoffen richtiger u. auch bei Dichtern geläufiger ist. Körner, Treuröschchen: Und harrt u. hofft auf Sing u. Sang. Bodenstedt, Mirza-Sch. 92: Sie harrt u. hofft, er seufzt u. fiennt. Göthe, Clavigo, 9, 282: Wie manches Mädchen in Madrid harrt auf dich, hofft auf dich.

**Hohl u. hager.** §. 4, c. Schiller, Leichenphantasie: Gleich Gespenstern, stumm u. hohl u. hager.

**Höhen u. Höhlen.** §. 4, c. Göthe, 6, 307: Ueber Thalgestein u. Höhn u. Höhlen.

**Horchen u. hüten.** §. 4, c. Schiller, Braut, 5, 453: Was hast du hier zu horchen u. zu hüten?

**Hose u. Hut.** §. 4, c. Göthe, Egm. 9, 155: O hätt' ich ein Wämmslein Und Hosen u. Hut!

**Horn u. Huf.** §. 4, b u. c. In dem aus Mone, 3, 287 bei Schulze angeführten Pferdesegen: „Horn u. Huf gebüt ich dir“ bezeichnet Horn die den Huf bildende Hornmasse u. ist also synonym mit Huf; dagegen bezeichnet in der ebenda angeführten Stelle aus Graf, Rechtsspr. 295: „Vor Horn u. Huf muss sich jeder selber hüten“ Horn das Rindvieh u. Huf die Pferde. Bei Uhland endlich in der Schlacht bei Reutlingen: „In eure Stadt soll kommen kein Huf u. auch kein Horn“ scheinen mir beide Wörter sich auf Rindvieh zu beziehen.

**Hügel u. Höhen.** §. 4, b. Göthe, Rein. 1; 5, 123: Auf Hügeln u. Höhn, in Büschen u. Hecken Uebten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel.

**Hülfe u. Hoffnung.** §. 4, c. Göthe, Divan, 4, 63: Wenn der schwer Gedrückte klagt: Hülfe, Hoffnung sei versagt, Bleibet heilsam fort u. fort Immer noch ein freundlich Wort.

**Hut u. Helm.** §. 4, b. Vgl. Schulze. Schiller, Piccol. 1, 4: Wenn alle Hüte sich u. Helme schmücken Mit grünen Maien. Kladderad. 277. 1870: Dann schmücken grüne Reiser Wohl Hüte, Helm u. Haus.

**Hütte u. Hain.** §. 4, c. Göthe, Faust, 2, 271: Gottlos ist er, ihn gelüstet Unsere Hütte, unser Hain.

**Hütte u. Herde.** §. 4, c. Schiller, Tell, 1, 4: Wenn ihr alle, Für eure Hütten bang u. eure Herden, Euch dem Tyrannenjoche beugt.

Andere, dem Volksmunde zum Theil sehr geläufige Formeln mit H sind: Haus u. Herd, Haus u. Heim, Heim u. Hof, Haupt u. Herr, Haupt u. Hals, Haupt u. Helm, Hals u. Hand, Haut u. Hals, Hand u. Haut, Hand u. Hülfe, Hand u. Halfter, Hast u. Hatze (Göthe), Held u. Heiliger (Göthe), Horcher, Hörer (Göthe), Hirt u. Hüter, Hahn u. Henne, Hahn u. Huhn, Hund u. Hase, Hirsch u. Hase, Hirsch u. Hund, Hass u. Hehl, Hass u. Hader, Haube u. Hut, Haube u. Helm, Himmel u. Heiland, Habich u. Hättich, hapern u. hinken, har u. hott, huldig u. hörig, heil u. hold, heilig u. hehr (Klopstock), hoch u. heilig (Schiller), herrlich u. heilig (Göthe), hell u. herrlich (Chamisso), hin u. her, hinüber u. herüber, hinan u. hinab, u. a.



## K.

**Kaiser u. König.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Schiller, Piccol. 4, 5: Denn wer Den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaisern Und Königen, der ist kein Mann von Freiheit. Göthe, 8, 246: Sie darf vor aller Welt sich frei, Vor Kaiser u. vor Königen sich sehen lassen. Arndt, Das Lied von Schill: Ihn sendet kein Kaiser, kein König aus. Göthe, Götz 1; 9, 17: Das Kind curirte König u. Kaiser.

**Kaiser u. Küster.** §. 4, c. Hagedorn, Mezendore: Er pranget im Register Der Kaiser u. der Küster. Diese formelhafte Verbindung steht hier in Bezug auf die Schrift: Des unterirdischen Kaisers u. Küsters an der Kreuzkirche zu Bergen, Nicol. Klimms, unterirdische Reisen (nach dem lat. Original des Dänen Holberg, einer im vorigen Jahrhunderte u. auch noch in diesem sehr beliebten, in fast alle modernen Sprachen übersetzten Schrift).

**Kappe u. Kutte.** §. 4, c. Göthe, Divan, 4, 14: Mönchlein ohne Kapp' u. Kutt' Schwatz' nicht auf mich ein! 6, 23: In brauner Kapp' u. Kutte tret' ich an.

**Käse u. Kuchen.** §. 4, c. Heine, Buch d. L. 55: Bringe mir Käse u. Kuchen.

**Kaunen u. käuen.** §. 4, a. Eine spielende Verbindung der mindergebräuchlichen hochdeutschen und der gebräuchlichen mitteldeutschen Form bei Rückert, Mak. 7: In unserm Schatz ist nicht Nadel noch Kamm, in unserm Haus nichts zu kaun noch zu käuen.

**Kaunen u. küssen.** §. 4, c. Göthe, Künstlers Apotheose, 7, 271: So bitt' ich, ihm bei seinem Leben, So lang' er selbst noch kaun und küssen kann, das Nöthige zur rechten Zeit zu geben.

**Kauz u. Kibitz.** §. 4, c. Eine von Göthe gebildete Formel, bezeichnend Thiere unheimlicher Art, die in der Walpurgisnacht auf dem Blocksberge ihren Spuck treiben; Faust 1, 170: Uhu! Schuhu! tönt es näher, Kauz u. Kibitz u. der Häher, Sind sie alle wach geblieben?

**Keck u. kühn.** §. 4, b. Vgl. Schulze. Schiller, Mach. 4, 4: Sei keck u. kühn u. dürste Blut!

**Kegel u. Kugel.** §. 4, d. Vgl. Schulze. Eine im Volksmunde in verschiedenem Sinne vorkommende Redensart, z. B. zwischen Kugel u. Kegel kommen = in Gefahr kommen; mit dem Kegel nach der Kugel werfen = etwas verkehrt anfangen. Im wörtlichen Sinne steht die Formel bei Göthe, Jahrmarktsfest, 7, 119: Kauft ein — Kugeln u. Kegel. Trefflich ist die Formel angewandt von Göthe in den Weissagungen des Bakis, 24: Helden finden es schön, gewaltsam treffend zu wirken; Denn es vermag nur ein Gott Kegel u. Kugel zu sein, d. h. nur ein Gott kann zugleich leidend u. handelnd sein; der Mensch muss entweder leiden oder handeln, Kegel oder Kugel, Amboss oder Hammer sein.

**Kellner (Keller) u. Koch.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Ueber die jetzt seltene Form Keller = Kellner vgl. Grimm u. Keller. Schiller, Kabale, 1, 2: Das ist just so ein Musje, wie sie in der Leute Häusern herumriechen, über Keller u. Koch räsonniren. Uhland, Fortunat: Der Meister Kellner ist auch keine Memme; Gevatter Koch ist keiner von den Feigen. Lessing, Nathan, 1, 3: Koch! Nicht Kellner auch?

**Keller u. Küche.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Göthe, 6, 318: Für mich gibt's im Hause genug zu schaffen, — im Keller, in der Küche; Egmont, 1; 9, 147: Sie hatten ihn vertrieben aus der Küche, dem Keller, der Stube, dem Bette. Kraus, Was ein Lied vermag: In Küche rennt u. Keller hin u. her die Rotte. (Besonders häufig bei Fr. Reuter: Käck u. Keller.)

**Kichern u. kosen.** §. 4, c. Heine, Buch d. L. 111: Die Veilchen kichern u. kosen; 150: Das war ein Schwören u. Schwören auf's Neu', Ein Kichern, ein Kosen, ein Küssen.

**Kind u. Kegel.** §. 4, b. Vgl. Schulze und Grimm u. Kegel. Eine dem Volksmunde sehr geläufige Formel, deren eigentliche Bedeutung schon im 17. Jahrh. verloren war; doch erklärte Adelung Kind u. Kegel schon richtig durch eheliche u. uneheliche Kinder. Kegel ist filius spurius, kommt aber nur mehr in der Formel Kind u. Kegel vor. (Göthe hat das Wort einmal allein gebraucht in dem auch sonst an Wortkünsten reichen Gedichte „Rechenschaft“ im Sinne von Bürschchen.) Gewöhnlich bedeutet die Formel jetzt nur mehr die Familie; J. Paul, Titan 4, 96 (Berlin 1826): Hätte ich mir nicht Kind u. Kegel aufgehals't, bei Gott! ich zöge selber mit. Gerstäcker, Madame Kaudels Gardinenpredigten, 16: Ich weiss nur, dass er weder Kind noch Kegel hat. Dieselbe Bedeutung hat die alltägliche Redensart: Mit Kind u. Kegel davon gehen = mit der ganzen Familie. Die eigentliche Bedeutung der Formel scheint angenommen werden zu müssen bei Hippel, Lebensläufe, 4, 202: Ich musste das Kind ernähren. Indessen ward mir angerathen, zum Richter zu gehen u. über das Alles ein Protocoll zu lösen, damit ich nicht zu Kind u. Kegel käme, wozu hier die Unschuldigsten am ersten kommen.

**Kirchen u. Kapellen.** §. 4, c. W. Müller, Glockenguss zu Breslau: Für Kirchen u. Kapellen. Göthe, Egmont, 2; 9, 162: Zu Grunde gerichtet haben sie Kirchen u. Kapellen; 149: Wie eine rasende Menge, — von wenigen Bewaffneten begleitet, erst Kapellen, Kirchen u. Klöster anfallen. Heine, Wallfahrt nach Key.: Viele

Hundert Kapellen u. Kirchen. (Arnim, Münster zu Strassburg: Dass der Teufel sich bestelle, Wo die Kirche wird begründet, Seinem Dienste die Kapelle.)

**Kisten u. Kasten.** Vgl. Schulze. Je nachdem man Kiste aus dem Lat. *cista* (Griech. *κίστη*) ableitet oder durch Ablaut aus *Kasten* entstehen lässt, muss man die Formel zu §. 4, b oder a rechnen. Rückert, Aus der Jugendzeit: Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm, Waren Kisten u. Kasten schwer. Göthe, Faust, 2, 273: Wie thürmt sich sein behender Lauf In Kisten, Kasten, Säcken auf; 7, 285: Der ganze Hof ist voll Kisten, Kasten, Mantelsäcke u. ungeheurer Verschläge.

**Klappen u. klappern.** §. 4, a. Klappern ist Iterativum zu klappen, bedeutet also das fortgesetzte Klappen. Göthe, Beruf des Storchs: Dort klappt u. klappert er genung.

**Klette u. Kleid.** §. 4, c. Göthe, 6, 159: Lass uns, mein Theurer, aneinander hangen Wie Klett' u. Kleid.

**Klotz u. Klette.** §. 4, c. Arndt: Wirfst du's aus wie Klotz u. Klette.

**Klingen u. klirren.** §. 4, b. Göthe, Hochzeitlied: Da pfeift es u. geigt es u. klinget u. klirrt.

**Knappen u. Knechte.** §. 4, b. Uhland, Fortunat: Dorthin berufet nun zum Nachgefechte Trommetenschall die Knappen u. die Knechte. Eine sehr matte Formel, da beide Wörter im Gegensatze zu Ritter ganz u. gar synonym sind; man sagte ohne irgend einen Unterschied: Ritter u. Knechte, Ritter u. Knappen, und das eine Wort wird geradezu durch das andere erklärt: „Knapen das sint Knechte“ bei Haupt, 3, 40; vgl. Grimm u. Knappe.

**Kniffe u. Knüffe.** §. 4, c. Die beiden Wörter der trefflich gebildeten Formel stehen insofern in einem Verwandtschaftsverhältnisse, als sie, das eine geistig, das andere körperlich, eine für den davon Betroffenen schmerzliche Handlung bezeichnen. L. Bauer, Deutsche Schlagwörter: Zahlet heim ihm unverdrossen Für die vielen Kniff' u. Knüffe Deutsche Püffe.

**Knorr u. Knubbe.** §. 4, b. Wieland, Deutscher Merkur, 1803; 2, 77: Ich lobe mir dafür einen Fruchtbaum, wenn er auch Knorren u. Knubben hat. Uebertragen auf Menschen bei Lessing, Nathan, 2, 5: Nur muss der Knorr den Knubben hübsch ertragen.

**Körbe u. Kasten.** §. 4, c. Göthe, Hermann, Terps. 5, 20: Und es behaget so wohl, wenn mit dem gewünschten Weibchen Auch in Körben u. Kasten die nützliche Gabe hereinkommt.

**Kosen u. küssen.** §. 4, c. Uhland, Harald: Was kost so sanft und küsst so süß? Heine, B. d. L. 150: Das war ein Schwören u. Schwören auf's Neu', Ein Kichern, ein Kosen, ein Küssen.

**Krabbeln u. kriechen.** §. 4, b. Vgl. Flattern u. fliegen.

**Kranken u. kränkeln.** §. 4, a. Claudius, Lied vom Winter: Er krankt u. kränkelt nimmer. Im bildlichen Sinne Tieck, Ges. Nov. 1, 81: Dass unsere Zeit an kleinen u. grossen Gebrechen kränkelt u. krankt.

**Kranz u. Krone.** §. 4, b. Vgl. Schulze. Kotzebue, Dramat. Sp. 2, 281: Der Gott der Ehre locket ihn, Will Kranz u. Kron' ihm reichen. Göthe, 6, 206: Mit Freuden sehen wir den Kranz, die Krone.

**Krämmen u. krammen.** §. 4, b. Eine höchst merkwürdige u. wahrscheinlich alte Formel, die sich bei Göthe, Prolog zum Puppenspiel, 7, 109 findet: Ach Herr, man krümmt u. krammt sich so, Zappelt wie eine Laus, hüpf't wie ein Floh; ferner bei Arndt, Wanderungen, 86: — Dem sich — die ersten Wehen krümmen u. kraamen (!). Krammen ist mit Ablaut gebildet von krummen und heisst, „mit den Klauen packen u. verwunden;“ vgl. Göthe, Rein. 11; 5, 279: Denn sie warf sich über ihn her, zerbiss u. zerkratzt' ihm Mit den Nägeln das Fell u. klaut' u. zertt ihn gewaltig; Ihre Kinder thaten das Gleiche, sie bissen u. krammten Gräulich auf ihn. Göthe, Vögel; 7, 352: Pickt u. kratzt u. krammt u. hacket, Bohrt u. krallet den verwegnen, den verfluchten Vogelstellern Ungesäumt die Augen aus! Das Stammwort krummen selbst vermischte sich wieder mit krümmen u. ging in dieses über, aber auch zugleich unter; in Folge dessen modificirte sich nun auch krammen in der Bedeutung u. wurde mit krümmen = krumm zusammenziehen synonym, in welcher Bedeutung es in dem obigen Beispiele aus Göthe steht = man windet sich mühsam, sich krümmend durch das Leben. Besonders belehrend für den Uebergang von krummen in krümmen ist auch das oben angeführte Beispiel aus Arndt, in welchem das Reflexivum auf das eigentliche Zeitwort krümmen deutet = krumm zusammenziehen, während der Sinn das alte Zeitwort krummen im Sinne von kneipen verlangt; zu beiden Bedeutungen passt nach dem Obigen kraamen (krammen.) Vgl. über diese wichtigen Wörter Grimm u. krammen, krummen u. krümmen.

**Kratzen u. krammen.** §. 4, b. Vgl. das oben angeführte Beispiel aus Göthes Vögeln.

**Der Kuckuk u. sein Küster.** §. 4, c. In der eigentlichen Bedeutung ist unter des Kuckuks Küster der Wiedehopf zu verstehen; vgl. (nach Grimm) Colerus, Oecon. rur. Calender 83: „Die Meckelburger sagen, der Wiedehopfe sei des Guckucks Küster; denn wenn sich der mit seinem närrischen Gelächter oder Geschrei auf den Bewmen hören lest, so lest sich auch bald hernach der ander Narr, der Gukgug hören; denn ich halte die zweene vor Narren unter den Vögeln.“ Der Kuckuk ist also gewissermassen der Pfarrer des Waldes u. der

Wiedehopf sein Küster, sein Gehülfe. Gewöhnlicher ist in der obigen Formel Kuckuk ein verhüllender Name für den Teufel, wie dies sich besonders in folgenden Redensarten zeigt: Der Kuckuk ist los, der K. plagt, holt einen, dass dich der K. hole, einen zum K. jagen, Alles zum K., beim K. u. a. Vgl. Grimm. Des Kuckuks Küster ist also sein nächster Gehülfe. Claudius, Rheinweinlied: Drum tanzen auch der Kuckuk u. sein Küster Auf ihm (dem Blocksberg) die Kreuz u. Quer. Ein wenig modificirt und zugleich erklärt ist der Ausdruck bei Bürger: Traut nicht, es regt sich hie In meinem Wolfstornister der Kuckuk u. sein Küster, Ein Kobold, — heisst Genie. Sprüchwörtlich: Hol' ihn der Kuckuk u. sein Küster, das weiss der Kuckuk u. sein Küster = Hol' ihn der Teufel, das weiss der Teufel.

**Künstler u. Kenner.** §. 4, c. Göthe, 6, 412: Wer sich daher als Dichter, Künstler, Kenner An unserm Spiele freut, bezeug' es laut. Kenner u. Künstler Ueberschrift eines Götheschen Gedichtes 2, 179.

Theils noch heute im Volksmunde lebende, theils in der ältern Sprache nicht seltene Formeln mit K sind folgende: Kaule u. Kegel, Kugeln u. Ketten, Kiste u. Koffer, Kasten u. Keller, Küche u. Kammer, Kalb u. Kuh, Kolbe u. Keule, Kolbe (Narrenkolbe) u. Kappe, Kind u. Kücken, Klausen u. Klöster, Klotz u. Klippe (Rochholz, Schweizersagen), Koller u. Kanonen (Studentenlied), Kippe u. Kante, Kreuz u. Krone, Krumme u. Kruste, kallen u. kosen, klappern u. klimpern, klappern (klappen) u. klingen (Göthe; vgl. Grimm), klirren u. klappern (Platen), krümmen u. kriechen (J. Paul), krummen u. kratzen, kratzen u. krauen. Namentlich zahlreich sind die Formeln, die durch den Ablaut gebildet und die bald zu einem Worte verbunden, bald durch und getrennt sind, wie: Kling u. Klang (Bürger), Krick, Krack (Göthe), Klipp u. Klapp (Roquette), Kliff u. Klaff (Bürger, auch als Zeitwörter), Kicks u. Kacks (Rückert), Kribskrabs (Göthe), Krimskrams (Immermann), knistern u. knastern, kichern u. kachern, kribbeln u. krabbeln (Roquette), klirren, klurren, klarren (Baggesen), klippen u. klappen, u. viele andere.

## L.

**Land u. Leben.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Flemming: Und will ihn aus dem Land u. Leben rotten aus.

**Land u. Leute.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Eine uralte und sehr gebräuchliche Formel, früher häufiger in der umgekehrten u. wegen des Ablautes i - a richtigern Stellung Leute u. Land. Schiller, Tell, 2, 2: Es wäre Nun Zeit auch Land u. Leute zu regieren; 5, 2: Wohl kannte dich dein Ohm, Da er dir Land u. Leute weigerte; Piccol. 1, 1: Er schenkte Land und Leut' an die Soldaten. Göthe, Götz, 9, 101: Nicht um Land u. Leute unbewehrten Kleinen wegzukapern; 26: Und doch, darfst du sie schelten, dass sie ihrer Leut' u. Länder Bestes wahren? 7, 152: Sie hat zwar weder Leut' noch Land. Im übertragenen Sinne bei Lessing, Hinz u. Kunz: Hab' ich doch gehört, dass manche (die Grossen) Land u. Leute fressen.

**Lärmen u. lachen.** §. 4, c. Voss, Die 3 Diebe, Man lärmt u. lacht aus voller Brust.

**Lärm u. Lust.** §. 4, c. Göthe, 7, 149: Seines Jahrmarkts Lärm u. Lust.

**Laune u. Lust.** §. 4, c. Göthe, Xen.: Lies uns nach Laune, nach Lust.

**Leben u. leiden.** §. 4, c. Göthe, Egm. 5; 9, 231: Du tödtetest uns in dir; o leb' u. leide! Tasso, 3, 2: Leben sollt' ich, leiden? Chamisso, Salas 1: Der Vögel Eier reichen hin allein Mein Leben zu verlängern u. mein Leiden.

**Leben u. Lesen.** §. 4, c. Göthe, Epist. 1, 271: Du sagst mir, so möchte Meinetwegen die Menge sich halten im Leben u. Lesen, Wie sie könnte.

**Leben u. Liebe, leben u. lieben.** §. 4, c. Eine bei neuern Dichtern unendlich häufige Formel. Chamisso, Brautwerbung: Mein Leben u. meine Liebe, die leg' ich zu Füßen dir. Schiller, Jungfrau, 1, 7: Schöner blüht das Leben u. die Liebe. Göthe, Faust, 2, 221: Zerrissen ist des Lebens wie der Liebe Band. Schiller, Mädchens Klage: Ich habe gelebt u. geliebet; Kassandra: Alles um mich lebt u. liebt. Göthe, Faust, 2, 288: Wie jung ich war u. lebt' u. liebt'. Herder, Amor u. Psyche: Was je liebt' u. lebte. Schiller, Thekla: Hab' ich nicht geliebet u. gelebt? Lessing, Das Leben: Sechs Tage nur geliebt, sechs Tage nur gelebt. (Göthe, Divan, 4, 93: Das Leben ist die Liebe; 104: Seine Liebe sei mein Leben; 141: Sieh der Lebenswunden Tücke, Sieh der Liebeswunden Lust; 7, 190: Lebens-Liebens-Freude.)

**Leben u. Lust.** §. 4, c. Schiller, Manchfaltigkeit (Votivtafeln): Von Leben rauscht es u. Lust. Göthe, 6, 231: So sei zu Lust u. Leben, Was sie vermocht, vor diesen Tag geführt. Roquette, Waldmeisters Brautf. 97: Lust u. Leben sind im Flor. (Göthe, Faust, 2, 118: Lebenslustig.)

**Leber u. Lunge.** §. 4, c. Eine alte u. in manchfacher Verbindung vorkommende Formel, vgl. Schulze, die mir aus neuern Dichtern nur im eigentlichen Sinne bekannt ist in einer Stelle bei Göthe, Rein. 10; 5, 264: Was sich im Leibe Findet, als Herz u. Leber u. Lunge, gehöret, wie billig, Euren Kindern.

**Lehrer u. Leister.** §. 4, c. Göthe, 6, 370: Ein solch Verdienst als Lehrer u. als Leister Es bleibt dem Thron nicht länger unverkündet.

**Lehren u. lernen.** §. 4, d. Göthe, 8, 326: Der — die Weisheit lehrt u. lernt. Fr. Schlegel, Geistes Licht: Lehr' u. lerne Wissenschaft. Osterwald, Das Vaterland ruft: Aus Hörsaal u. Schulen, was lernt und was lehrt.

**Leib u. Leben, leiben u. leben.** §. 4, a. Vgl. Schulze. Leib bezeichnet die Stoffmasse des thierischen Körpers, Leben das beseelte Dasein; in der Formel liegt also der Begriff des ganzen Daseins nach Stoff u. Inhalt. Die Formel ist uralte, der Rechtssprache entnommen u. in's alltägliche Leben übergegangen; z. B. Leib u. Leben in die Schanze schlagen; lieber Leib u. Leben lassen, als ein Unrecht begehen; von einer grossen Aehnlichkeit mit einem andern sagt man: „wie er leibt u. lebt,“ u. a. Lessing, Nathan, 3, 7: Leib u. Leben! Gut u. Blut! Schiller, Wall. Lager, 2: Sind alle mit Leib u. L. sein; Picc. 3, 1: Worin wir uns dem Herzog insgesamt Verschreiben, sein zu sein mit Leib u. L.; ebenda: — an seinem Hab u. Gut, Leib u. L. Rache dafür zu nehmen; Tell, 3, 3: Wenn dieser arme Mann auch Leib u. Leben verwirkt; Mar. St. 1, 1: Angeklagt auf Leib u. L.; 5, 15: Es ist mein Wille, dass man auf Leib u. L. ihn verklage. Göthe, Rein. 5, 128, 153, 189, (190: Leibesleben.) Leiben kommt ausser in der Formel leiben u. leben nur sehr selten vor; sie bedeutet, der substant. Formel entsprechend, das leibhafte Dasein u. Handeln; Claudius, Krieg u. Frieden: Wenn ein Fürst nur leibt u. lebt Für den Unterthan. Göthe, Xen. 3, 57: Du trachte, wie du lebst u. leibst, dass du nur immer derselbe bleibst.

**Leicht u. luftig.** §. 4, c. Kosegarten, Abschied von Ida: Kannst du deine Liebschaft ändern, Leicht u. luftig, wie ein Sonntagskleid? Heine, B. d. L. 155: Sie (die Gedanken) tragen mich leicht u. luftig Nach meiner Liebsten Haus.

**Leicht u. lind.** §. 4, c. Lenau, Seejungfrauen: Und das Schiff so leicht u. linde Trägt mich nach der Ferne.

**Leise u. leicht.** §. 4, c. Göthe, Erwin, 8, 106: Und doch geht sie so leis' u. leicht dahin.

**Leise u. lind.** §. 4, b. Matthisson, Die Betende: Sie fühlt im leisen, linden Wehen Froh des Hoherhabnen Gegenwart. Lenau, Schöne Sennin, 2: Trug die Mutter leis u. lind Dich in jenen Blütenhain; Der Eichwald: Da hört' ich leis u. lind. Geroek, Krankenwart: Gib einen Balsamtropfen leis u. lind. Göthe, 6, 278: Von ihrer Anmuth lind u. leis umweht.

**Leise u. lose.** §. 4, b. Uhland, Gretchens Freude: Sein leiser, loser Schritt; Drei Könige zu Heimsen: Wie der Riegel sich leise, lose schiebt. Bürger, Raubgraf: Mit lose, lesem Tritt; Lenore: Ganz lose, leise, klinglingling.

**Lenz u. Liebe.** §. 4, c. Uhland, Sängers Fluch: Sie singen von Lenz u. Liebe. Bodenstedt, Mirza-Sch. 41: Weil ich — Nur von Rosen, Lenz u. Liebe, Nachtigall u. Weine singe.

**Licht u. Leben.** §. 4, c. Gleim, An Baumgarten: Lehrer, der mit Licht u. Leben — Witz u. Wahrheit stiftet, O wie stark sind deine Lehren! Lessing: Die Bären: Dort sieht man Dusterheit, hier sieht man Licht u. L., Dort nach der Heuchelei, hier nach der Tugend streben. Schiller, Mar. St. 1, 6: Euch mangelt Alles, was das Leben schmückt, Und doch umfliesst euch ewig Licht u. Leben. Göthe, Achill. 5, 98: Gossen umher verschwenderisch Leben u. Licht aus. (Göthe, Iph. 1, 4: Und dein Blick (Diana) ruht über den Deinen, Wie dein Licht, das Leben der Nächte, Ueber der Erde ruhet u. wallet.)

**Licht u. Luft.** §. 4, c. Die Formel steht sowohl im eigentlichen, als im übertragenen Sinne zur Bezeichnung dessen, was Lebensbedingung ist. Göthe, Faust, 2, 91: Hier oben wird mir Licht u. L. benommen; 31: Zerrt unnütze Gespinnste Lange sie an Licht u. Luft; Pandora, 10, 276: Ströme du, Luft u. Licht, Weg mir vom Angesicht! Natürl. Tocht. 3, 4: Was Luft u. Licht Zerstorliches erbaut, Bewahret lange das verschloss'ne Grab; 2, 5: Nun schwillt, vom Frühlingshauch, Lebenskraft, In Blüten bricht sie auf, an Licht u. Lüfte. Bürger, Hohes Lied: Fühlt er froh sich auferstanden Zu des Frühlings Licht u. Luft. Kosegarten, Abschied von Ida: Soll von dir, von Licht u. L. verbannt, Einsam schleichen durch das dunkle Leben? Halm, Du weisst es nicht: Verstehst du nicht — Wie du allein mir Luft u. Licht, Wie du allein mir Reiz u. Leben.

**Licht u. Lust.** §. 4, c. Göthe, 6, 408: Der Vorhang hebt sich, da ist alles Licht Und Lust. Claudius: Eine Kraft, die die andere hindert, ihr Licht und Lust dunkelt u. färbt.

**Lieben u. lehren.** §. 4, c. Chamisso, Der alte Müller: Du hast mich geliebt, du hast mich gelehrt.

**Liebe u. Leid, lieben u. leiden.** §. 4, d. Vgl. Schulze. In dieser Formel bezeichnet Liebe meistens das freudige Gefühl über etwas Angenehmes u. wird dadurch zum Gegensatze von Leid. Kosegarten, Andenken: Wird doch dein in seinen stillen Thalen Lange noch mit Lieb' u. Leid gedacht. Uhland, Taillefer: Du hast mir viel gesungen in Lieb u. Leid. Göthe, Xen. 3, 41: Unter Lieben, unter Leiden, Werden vor u. nach einander Einer mit dem andern scheiden. Heine, B. d. L. 121: So hast du die Lieb' u. das Leid vergessen. Göthe, Götz, 9, 25: Wie wir Liebs u. Leids zusammentrug; Rein. 1; 5, 133: Dass er um Liebes u. Leides Nicht sich entzöge; 4, 173: Um Liebes u. Leides Möcht' ich wahrhaftig das grosse Geheimniss nicht länger verhehlen. Göthe, Xen. 3, 39: Was mit u. an dir liebte, litt, hat sich wo anders angehangen; 6, 119: Der ich, wie sonst, in Son-

nenferne, Im Stillen liebe, leide, lerne. Im gewöhnlichen Sinne von lieben bei Göthe, Div. 4, 79: Kenne wohl der Männer Blicke, Einer sagt: ich liebe, leide. Von der Gottesliebe bei P. Gall Morel, Gedichte 42: Mutter, lehr' mich Sünden meiden, Lehr' mich lieben, lehr' mich leiden. (Göthe, Morgenklagen: O du loses, leidigliches Mädchen.)

**Liebe u. Leidenschaft.** §. 4, c. Göthe, Xen. 3, 66: Lieb' u. Leidenschaft können verfliegen, Wohlwollen aber wird ewig siegen. (Schiller, Glocke: Die Leidenschaft flieht, die Liebe muss bleiben.)

**Lieben u. lieben.** §. 4, a. Göthe, Erwin, 8, 100: Liebe u. liebele dorten nur!

**Liebe u. Liebchen.** §. 4, a. Göthe, 6, 173: Dass wir Lieb' u. Liebchen singen.

**Liebe u. Licht.** §. 4, c. Claudius, In der Allee zu Pymont: Sein Vaterherz ist ewig, ewig wach Und ewig Lieb' u. Licht.

**Liebe u. Lieder.** §. 4, c. E. Schulze, Macht des Blickes: Sind Lieb' u. Lieder nicht verwandt? Göthe, Divan, 4, 118: Lieb', Lied u. Weines Trunkenheit. Körner, Missmuth: Hielt nicht Lied u. Liebe länger Seiner Seele Sturm zurück.

**Lieben u. loben.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Rückert, Mak., Hariris Vorwort: Und die Günstigen werden lieben u. loben, was ich geschrieben u. gewoben. Göthe, Div. 4, 91: Und so könnt' ich alle loben Und so könnt' ich alle lieben. Lessing, Ein Kuss: Wenn er sein Söhnchen lobt u. liebet.

**Lind u. labend.** §. 4, c. Heine, B. d. L. 243: Auf den Wällen Salamanca's Sind die Lüfte lind u. labend.

**Lind u. lau.** §. 4, c. Bodenstedt, Mirza, 16: Lüfte lind u. lau Würzt die grüne Au! Heine, Buch d. L. 129: Die Lüfte wehen so lind u. lau.

**Lind u. lieb.** §. 4, c. Heine, B. d. L. 4: Die Lüfte wehen lieb u. lind.

**Los u. ledig.** §. 4, b. Vgl. Schulze. Schiller, Räuber, 2, 162: Alle Gefangenen sollen los sein und ledig! Göthe, Rein. 5, 161: Spreche von allen Sünden euch los u. ledig; 197: Wie seid ihr los u. ledig geworden?

**Luft u. Laub.** §. 4, c. Hagedorn: Es spielen Luft u. Laub, es spielen Wind u. Bäche.

**Lugen u. lustern.** §. 4, c. Fliegende Blätter, B. 6, No. 133, Historia von den Lalenbürgern: Und luget u. lustert an jedem Ort. Lustern = laustern.

**Lust u. Lehre.** §. 4, c. Göthe, 6, 182: Schroffe Felsen, weite Meere, Geben weder Lust noch Lehre.

**Lust u. Leid.** §. 4, d. E. Schulze, Am 15. Jan. 1814: Doch lieblich (ist es) auch, zu ruhn auf weichen Auen Am leisen Quell, in linder Lüfte Wehn, Und Lust u. Leid des Lebens zu empfinden; Am 25. Jan. 1817: Wo ich Lust u. Leid ertragen, Da gedenkt man meiner nicht. Lenau, Begräbniss einer alten Bettlerin: Lastträger ohne Lust u. Leid. Schiller, Iphig. in Aulis, 1, 1: Sterblicher, wie wir, Bist du mit Lust u. Leiden ausgestattet. Roquette, Waldm. Br. 82: Halb ist's ihm Lust, halb ist's ihm Leid. Uhland, Graf v. Greiers: Oft sah ich sonst hinüber, empfand nicht Leid noch Lust.

**Lust u. Liebe.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Gebräuchlich im Volkslied (Mein Lebenslauf ist Lieb' u. Lust) u. Sprüche (Lust u. Lieb' zu einem Ding macht dir alle Müh' gering). E. Schulze, Eleg. 2: Singe von Lust u. Liebe mir vor. Göthe, Div. 4, 118: Doch bin ich, Lust u. L. voll, Auch selbst dabei gewesen; Iph. 2, 1: Lust u. Liebe sind die Fittige zu grossen Thaten. Heine, B. d. L. 286: Das uns Lieb' u. Lust verleidet. A. W. Schlegel, Arion: Mit Lieb' u. Lust geboren. G. Benedix, Frieden in Dir: Seit ich dich nun sehe Als meine Lieb' u. Lust.

**Lust u. Lied.** §. 4, c. Körner, Trost: Und wie wir hier zusammenstehn, In Lust u. Lied getaucht, So wollen wir uns wiedersehn, Wenn's von den Bergen raucht. Göthe, Faust 2, 29: Frische Lust u. heitre Lieder.

Einige andere Formeln mit L sind folgende: Last u. Lust, Leib u. Land, Lirum, larum, Lumpen u. Lappen (Kladderad. No. 10, 1873), je länger, je lieber (Rückert), leicht, locker u. lose (Montanus), Lerne, liebe, lebe (Titel einer Gedichtsammlung von Hammer), locken u. laden (Göthe, 4, 99), lustig u. lose (Göthe, 8, 346), laufen u. leiden (Göthe, Herm. 1.), leiten u. lenken, u. a.

## M.

**Mann u. Männin.** Vgl. Herr u. Herrin.

**Mann u. Maus!** §. 4, c. Eine im Volksmunde sehr gebräuchliche Redensart zur Bezeichnung der lebenden Wesen gross u. klein. Fr. Kind, Der grosse Christoph: Doch so weit des Flusses Ufer gehen, Ist weder Mann noch Maus zu sehen. Schiller, Tell, 5, 3: In Grund gesunken wär's mit Mann u. Maus. Bodenstedt, Mirza, 161: Sie keift den ganzen Tag im Haus, Zankt sich herum mit Mann u. Maus.

**Maus wie Mutter.** Lessing, Kunz u. Hinz: Pfaff oder böser Geist Ist Maus wie Mutter, wie man's heisst. Der Sinn dieser schon von Luther angewandten Formel, der hinzusetzt: Zwo Hosen eines Tuchs, ist klar, nämlich = einerlei, nicht so, wenigstens mir nicht, die Erklärung. Vielleicht ist dieselbe entstanden aus der Be-

zeichnung Maus für Kind (vgl. Göthe, Getreuer Eckart: die Mäuslein, sie lächeln.), so dass sie bedeutete: Kind oder Mutter, eins ist wie das andere, sie sind ganz gleich, ganz dasselbe; darauf scheint auch der Zusatz Luthers zu deuten = zwei Personen eines Schlages, wie es bei Kind u. Mutter so leicht der Fall ist, da der Apfel nicht weit vom Stamme fällt. (Gleichen Sinn haben die der Ableitung nach mir unklaren Formeln: „Maus wie Mus“ bei Schulze und „t is Mies as Mus“ bei Fr. Reuter, Stromtid, 1, 233; vielleicht beruhen beide Wörter der ersten Formel nur auf einer Dialektverschiedenheit, während in der zweiten Mies für Katze stehen könnte; der Sinn wäre dann: Katze wie Maus ist einerlei; beide sind Diebe.)

**Mehr u. minder.** §. 4, d. Vgl. Schulze, Göthe, Rein. 9; 5, 239: Nicht mehr u. nicht minder.

**Müde u. matt.** §. 4, b. Vgl. Schulze. Volkslied: Ach! ich bin so müde, ach! ich bin so matt. Göthe, Xen. 3, 117: Ihr singet euch müde u. matt. Herder, Die Pfunde: Ein Theil ward matt u. müde.

In der ältern Sprache finden sich noch häufig: Mund u. Magen (auch bei Hebel, Schatzkästlein.), Macht u. Muth, Mage u. Mann, Magd u. Mann, Magd u. Mutter. Durch Umlaut gebildet sind: Mick u. Mack (Göthe, Xen. 3, 112), Mick-Mack (Göthe, Xen. 3, 94), Mischmasch (Göthe, Xen. 3, 118).

## N.

**Nacht u. Nebel.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Uhland, Drei Könige zu Heimsen: In Nacht u. Nebel draussen da wogt es wie ein Meer. Göthe, Claud. 8, 50: Kommen wir durch Nacht u. Nebel; Epigr. 88; 1, 291: Es trennet uns noch Amor in Nebel u. Nacht. (Maltitz, Walpurgisnacht: Aus Nacht u. Nebeldüften. Schulze, Auf dem Hübichenstein: Heran, du Nacht u. Nebelwehn!)

**Nacht u. Noth.** §. 4, c. Söderström, Am hellen Rhein: In ringender Gewitterpracht Zerreisst er Nacht u. Noth.

**Nett u. niedlich.** §. 4, c. Ueberschrift eines Götheschen Gedichtes, 2, 263.

**Nie u. nirgends.** §. 4, c. Schiller, An die Freunde: Was sich nie u. nirgends hat begeben, das allein veraltet nie.

**Nie u. nimmer.** §. 4, a. Heine, B. d. L. 228: Will es ihm nie u. nimmer vergessen.

**Nun u. nimmer.** §. 4, c. Eine bemerkenswerthe, dem Volksmunde geläufige Formel, in der die Negation des zweiten Begriffes mit zum ersten gezogen werden muss. Uhland, Roland u. Alda: Gegen Damen stürm' ich nun u. nimmer.

**Nöthig u. nützlich.** §. 4, c. Göthe, Herm. 1; 5, 8: Alles ist nöthig u. nützlich. Lessing, Nath. 3, 7: Ja, ja, wenn's nöthig ist u. nützt. (In der Substantivform Noth u. Nutz alt; vgl. Schulze.)

**Null u. nichts.** §. 4, b. Lessing, Werther der Bessere: Er fürchtet aber, dass sie es endlich müde werden müsste, ihm für null u. nichts aufzuwarten.

Dem Volksmunde sehr geläufig sind noch: Nagelneu (Göthe, Faust, 1, 90; vgl. Schulze) u. niet- noth- u. nagelfest.

## P.

**Papier u. Pergament.** §. 4, c. Göthe, 6, 65: Dass ich Papier u. Pergament Erfüllt' mit Werken meiner Händ'; ebenda: Ein theures Büchlein siehst du hier, Voll Pergament u. weiss Papier.

**Pappe u. Papier.** §. 4, b. Göthe, 7, 157: Aller Riesen-Vorrath hier Ist nur von Pappe u. von Papier.

**Plärren u. plappern.** §. 4, b. Göthe, Rein. 8; 5, 227: Sie plärren u. plappern Immer zum Scheine so fort.

**Prahlen u. prangen.** §. 4, b. Göthe, Xen. 3, 41: Hör' auf doch mit Weisheit zu prahlen, zu prangen.

**Prunken u. prahlen.** §. 4, b. Heine, B. d. L. 28: Es prunkte n. prahlte der Graf beim Wein.

**Prunk u. Pracht.** §. 4, b. Heine, B. d. L. 255: Gemächer, Wo Prunk u. Pracht u. Todtenstille herrschte.

**Prüfen u. proben.** §. 4, b. Göthe, Xen. 3, 71: Wie die Gemeinde prüft u. probt, So ist sie auch sein Richter.

**Pfund u. Pfand.** §. 4, b. Herder, Die Pfunde: Legt dar nun, sprach er, Pfund u. Pfand; ebenda: Herr, sprach er, nimm dein Pfund u. Pfand.

Zu bemerken sind noch die Zusammenstellungen der Fremdwörter Paläste, Pyramiden bei Schiller, Macb. 4, 4, Pröbste, Prälaten bei Göthe, Rein. 8; 5, 227.

## Q.

**Quammig u. quappig.** §. 4, b. Göthe, Faust, 2, 133: Recht quammig, quappig, das bezahlen Mit hohem Preis Orientalen.

## R.

- Rache u. Recht.** §. 4, c. Schiller, Räuber, Schlusscene: Ich nannte es Rache u. Recht.
- Rank u. roth.** §. 4, c. Ed. Höfer, Dreierlei Gedichte: Es ist die Koralle so rank u. roth.
- Rath u. Rede.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Schiller, Tell, 1, 4: Nicht — Verachtet meinen Rath u. meine Rede; Kabale, 3, 6: Reden Sie! rathen Sie!
- Rathen u. reiten.** §. 4, c. Diese Worte in dem Wahlspruche Wilhelms v. Oranien: Rathen u. reiten thut's sind insofern formellhaft zu fassen, als sie den Gedanken der Thätigkeit zu Hause und im Felde, der Ueberlegung u. des folgenden Handelns bezeichnen.
- Rath u. Rettung.** §. 4, c. Göthe, 6, 243: Wo niemand Rath u. niemand Rettung sieht.
- Räthlich u. rühmlich.** §. 4, c. Göthe, Rein. 6; 5, 199: Um Ungewisses zu suchen, das Gewisse zu lassen, ist weder räthlich noch rühmlich.
- Raum u. Ruhe.** §. 4, c. Göthe 7, 127: Du gabst ihm Raum u. Ruh', sich weit u. breit zu mehren.
- Rechtschaffen u. reich.** §. 4, c. Göthe, Clav. 9, 263: Die alle rechtschaffner u. reicher waren als du.
- Regen u. rühren.** §. 4, b. Göthe, Götz 9, 20. Dass er sich nicht regen noch rühren konnte; Faust 2, 6: Du regst u. rührst ein kräftiges Beschliessen; Rein. 1; 5, 127: Der Kluge Rührt' u. regte sich nicht; 8, 342: Dass niemand sich rühre, sich rege! (8, 274: Regt sich doch kein Mäuschen, Rührt sich doch kein Lüftchen.)
- Reichthum u. Rang.** §. 4, c. Göthe, Götz, 9, 111: Nicht um hohe Reichthümer u. Rang zu gewinnen.
- Reimen u. reden.** §. 4, c. Göthe, Rein. 6; 5, 193: Was soll das Reimen u. Reden?
- Rein u. recht.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Göthe, Div. 4, 1: Dort im Reinen u. im Rechten Will ich menschlichen Geschlechtern In des Ursprungs Tiefe dringen.
- Reizen u. rühren.** §. 4, c. Göthe, Ungl. Hausgenossen, 8, 317: Doch wem wenig dran gelegen Scheinet, ob er reizt u. rührt, Der beleidigt, der verführt.
- Retter u. Rächer. Retten u. rächen.** §. 4, c. Göthe, Clav. 9, 299: Retter! Rächer! 254: Sie machen diese ungeheure Reise, Ihre Schwester zu retten, zu rächen; Elpenor, 13, 273: Rette! Räche! Nat. Tochter, 13, 265: Ein rettend, rächend Wesen.
- Rieseln u. rauschen.** §. 4, c. Kosegarten, Hymne an die Tugend: Schau', wie quellen, wie rieseln, wie rauschen in mächtigen Fluthen Nie versiegende Ström'! (Gessner: Rausche sanft, du rieselnde Quelle. Göthe, Faust, 2, 113: Nicht rauschen sie, sie rieseln kaum.)
- Rinnen u. rauschen.** §. 4, c. Hölty, Aufmunterung zur Freude: Noch rinnt u. rauscht die Wiesenquelle.
- Richter u. Retter.** §. 4, c. Göthe, Clav. 9, 251: Wie begierig bin ich, diesen Bruder zu sehen, meinen Richter u. meinen Retter!
- Roh u. rauh.** §. 4, b. Göthe, Faust, 2, 50: Sie kommen roh, sie kommen rauh. (Kosegarten, Dorfkirchhof: Der rauhe Reim, der rohgesehnte Stein.)
- Rosen u. Reben.** §. 4, c. Formel zur Bezeichnung der edelsten Blume u. der edelsten Frucht. Platen, Bilder Neapels: Dort (magst du) auch Rosen u. Reben erziehn.
- Ross u. Rad.** §. 4, c. Lenau, Postillon: Halten muss hier Ross u. Rad.
- Ross u. Reiter (Reiterin), Ross u. Ritter, Ross u. Reisige.** §. 4, c. Schiller, Wall. Tod, 2, 3: Und über mir hinweg, gleichgültig, setzten Ross u. Reiter; ebenda: Und Ross u. Reiter sah ich niemals wieder. Bürger, Lenore: Dass Ross u. Reiter schnoben. Göthe, 6, 312: Störe nicht den holden Zug, du Ross u. Reiter! Göthe, Natürl. Tochter, 2, 3: Vom Felsen stürzte Ross u. Reiterin. Körner, Kynast: Und Reiter Und Ross sah kein Auge weiter. Arndt, Lied vom Schill: Auch zogen mit Reitern u. Rossen im Schritt. Schiller, Wall. Lag. 11: Der Reiter u. sein geschwindes Ross; Parab. 8: Vertilgt in einem Grimme den Reiter u. sein Ross. Göthe, Bergschloss: Sonst lauerten Ritter u. Ross. Uhland, Drei Könige zu Heimsen: Mit Rittern u. mit Rossen. (Schiller, Kampf m. d. Dr.: Und einen Ritter hoch zu Ross. Rückert, Liebesfrühling, 3, 4: Zu Ross der kühne Ritter.) Preussische Nationalhymne: Nicht Ross, nicht Reisige.
- Rudern u. rauschen.** §. 4, c. Uhland, Der blinde König: Es rudert u. es rauscht.
- Rudern u. ringen.** §. 4, c. Uhland, Die Rache: Mit Arm, mit Fuss er rudert u. ringt; Der schwere Panzer ihn niederzwingt.
- Ruhe u. Rast. Ruhen u. rasten.** §. 4, b. Vgl. Schulze. Die Formel kommt fast nur negativ vor. Kosegarten, Schön Hedchen: Sie gömten der Holden nicht Ruhe noch Rast. Uhland, Harald: Lässt nicht Ruh' noch Rast. Göthe, Götz, 9, 128: Keine Ruh' u. Rast; Pandora, 10, 270: Nicht Ruhe, nicht Rast; Künstlers Apoth. 7, 263: Ich habe weder Ruh' noch Rast. Herder, Fahne u. Teppich: Ich bin ohne Rast u. Ruh'. Claudius, Silbern A B C: Du hast nicht Rast noch Ruh'. Schiller, Parab. 12: Ich wandle ohne Rast u. Ruh! Ko-

segarten, Hymne an die Natur: Ruhst u. rastest du denn nimmer? Voss, Hoffnung der Menschheit: Nimmer rasten, nimmer ruhen. Göthe, Faust, 1, 67: Auf deinen Wink nicht rasten u. nicht ruhn.

**Ruhe u. Regung.** §. 4, d. M. Hartmann, Eine Erinnerung: Eine lebenslose Nacht Ohne Ruh' u. ohne Regung.

**Ruhm u. Reichthum.** §. 4, c. Göthe, Iph. 1, 3: Sie gewähren Sieg u. Ruhm Und Reichthum u. das Wohl der Deimigen.

**Rüstig u. rege.** §. 4, b. Uhland, Die Mähderin: So frühe schon rüstig u. rege.

Andere nicht seltene Formeln sind: Rauch u. Russ, Regen u. Reif, Rind u. Ross, Ruf u. Ruhm (Göthe), risten u. rasten, rauschen u. rascheln (Göthe), recht u. redlich, Rischrasch, Rickrack, Ringel, Ringel, Reihe, Rothross, rosenroth, u. a.



**Sammet u. Seide.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Lessing, Die Brille: Ich würd' in Sammet u. Seide gehn. Schiller, Jungfrau, Prolog, 3: Die üpp'gen Genter, die in Sammet u. Seide Stolziren. Göthe, Faust, 1, 91: In Sammet u. Seide War er nun angethan. Bodenstedt, Mirza, 74: Von Sammet u. Seide schier; 112: Feines Seidenzeug, Sammet dick u. weich.

**Sanft u. sinnig.** §. 4, c. Geibel (Fromme Minne, 70): Du bist so still, so sanft, so sinnig.

**Sanft u. süß.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Bürger, Weiber von Weinsberg: Sie bittelt sanft, sie bittelt süß.

**Sanft u. selig.** §. 4, c. Im Volksmunde sehr gebräuchlich. Bürger, Kaiser u. Abt: Bis an seinen sanftseligen Tod.

**Sauer u. süß. Sauer süß.** §. 4, d. Vgl. Schulze. Claudius, Lied vom Winter: Er scheut nicht süß noch sauer. Rückert, Mak. Hariris Vorwort: Mein Süßes u. mein Saures. Lessing, Nath. 3, 1: Fühle in ihrem Dufte, sauer süßem Dufte, Mich so betäubt, so schwindelnd. Göthe, Bürgergeneral, 9, 139: Und so ist die sauer süße Milch der Freiheit u. Gleichheit fertig.

**Schaben u. scharren.** §. 4, b. Schiller, Räuber, 1, 2: Er soll nur darauf los schaben u. scharren.

**Schade u. Schande.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Göthe, Rein. 1; 5, 170: Dass — die drei in Schaden u. Schande geriethen! Ebenso: 247; 264; 291; dagegen 273: Zu Schand' u. Schaden; 238: In Schande u. Schaden u. Strafe.

**Scham u. Schande.** §. 4, b. Vgl. Schulze. Göthe, Künstlers Apoth. 7, 263: Doch öfters ward ich mit Protest, Mit Scham u. Schande weggeschickt.

**Scham u. Scheu.** §. 4, b. Göthe, Rein. 5, 263: Er theilte, wie er gewohnt war, Ohne Scham u. Scheu; 206: Nun fahren die Wölfe Ohne Scheu u. Scham auf Lämmer u. Schafe zu wüthen Fort.

**Schalk u. Schelm.** §. 4, b. Gerock, Eine alte Geschichte: Und als zu Kreuz gekrochen der welsche Schalk u. Schelm, Da schmückte der Heldenkönig mit Eichenlaub den Helm.

**Scharmuziren u. schikaniren.** §. 4, c. Göthe, Vögel, 7, 366: Sie haben unter sich so viel zu kriegen, zu scharmuziren u. zu schikaniren.

**Scharren u. schinden.** §. 4, c. Vgl. Schulze. J. Paul, Siebenk. 1, 4: Darauf wurd er scharrend u. schindend ein gutes Haus.

**Schelm u. Schuft.** §. 4, b. Arndt, Klage um drei junge Helden: Da kriecht es nicht von Schergen, Da lügt kein Schelm u. Schuft.

**Schimpf u. Schande.** §. 4, b. Im Volksmunde sehr gebräuchlich. Bürger, Entführung: Und Schimpf u. Schande euch decke. Göthe, Xen. 3, 45: Schimpf u. Schande sitzen hinten auf.

**Schimpf u. Scherz.** §. 4, b. Vgl. Schulze. In dieser noch heute dem Volksmunde gebräuchlichen Formel ist Schimpf synonym mit Scherz, vgl. Weigand, Deutsche Syn. No. 1604, welche Bedeutung sonst in unserer Sprache nicht mehr an dem Worte haftet. Görres, Volks- u. Meisterlieder, 86: Mit Schimpfen u. mit Scherzen, Wie man sie haben soll.

**Schlafen u. schlummern.** §. 4, b. Eine an sich matte Verbindung, da schlummern schwächer als schlafen ist; doch ist die Formel passend angewandt bei Claudius, In der Allee zu Pymont: Er hat kein Schlafgemach; Er schläft u. schlummert nicht. Es ist von Gott die Rede, u. da gibt das schwächere Schlummern nach Schlafen mit der beiden Wörtern gemeinsamen Negation eine recht passende Verstärkung = er schläft nicht, ja er schlummert nicht einmal. (Göthe, Elpen, 13, 364: Geschlafen hab' ich nicht, geschlummert nur.)

**Schlürfen u. schlampfen.** §. 4, b. Göthe, Der getreue Eckart: Doch schlürft es u. schlampft es auf's Beste. (Sonst heisst es immer, „schlampen“.)

**Schmollen u. Schmälen.** §. 4, c. Chr. Schad, In Schutz u. Trutz: Das Haupt empor! Lass Schmollen, Schmälen!



**Schrillen u. Schreien.** §. 4, b. Heine, B. d. L. 180: An den Mastbaum klammert die Möve sich Mit heiserem Schrillen u. Schreien.

**Schuld u. Scham.** §. 4, c. Kosegarten, Dorfkirchhof: Nie bog den Nacken ihnen Schuld u. Scham.

**Schutz u. Schirm. Schützen u. schirmen. Schutz u. Schirmung.** §. 4, b. Vgl. Schulze. Häufig in Kirchenliedern u. Gebeten. Schiller, Eleus. Fest: Feste Mauern will sie gründen, Jedem Schutz u. Schirm zu sein; Braut v. M. 5, 457: In deinen lieben Armen Ist Schutz u. Schirm vor jeglicher Gefahr; Tell, 2, 2: Frei wählten wir des Reiches Schutz u. Schirm; Wall. Lager, 6: Zu des Landes Schirm u. Schutz. Göthe, Rein. 5, 170: Ihr sollt ihn eher Schützen u. schirmen. Faust, 2, 207: Schutz u. Schirmung war verliehen.

**Schwanken u. schweben** (auch verbunden mit **schwirren, schwingen u. schwimmen**). §. 4, b. Göthe, Faust, 2, 134: Fahrt auseinander, schwankt u. schwebt; 182: Wir fühlen schon im Schweben, Schwanken, Baumlen unergötzlich unsere Gliederchen; Xen. 3, 42: Sie schwebt u. webt u. schwankt u. schwirrt. Schiller, Braut v. M. 5, 419: Mir gefällt ein lebendiges Leben, Mir ein ewiges Schwanken u. Schwingen u. Schweben Auf der steigenden, fallenden Welle des Glücks. Göthe, Scherz, L. u. R. 8, 261: Wir schwanken u. schwimmen, Wir schweben u. schaukeln An's Ufer hinan.

**Schwanken u. schwellen.** §. 4, c. Göthe, Tasso, 5, 5: Die Welle flieht Und schwankt u. schwillt.

**Schwanken u. schwinden.** §. 4, c. Göthe, Faust, 2, 193: Nebel schwanken, Nebel schwinden.

**Schwärmen u. schwirren.** §. 4, b. Göthe, Tasso, 4, 1: Es schwärmt hervor u. schwirrt mir um das Haupt.

**Schweben u. schwinden.** §. 4, c. Herder, Amor u. Psyche: Wie Schatten auf den Wogen schweben Und schwinden wir. Göthe, Div. 4, 149: Wir verschweben, wir verschwinden.

**Schweifen u. schweben.** §. 4, c. Göthe, Elpen. 13, 380: Schweift sie hin u. her u. schwebt vorüber.

**Schwül u. schwer.** §. 4, c. Bodenstedt, Mirza, 87: Es lag so schwül u. schwer in der Luft. — Und auch der Chanin ward schwül u. schwer.

**Seele u. Seligkeit.** §. 4, c. Im Volksmunde sehr gebräuchliche Schwurformel: Auf Seele u. Seligkeit! Schiller, Kab. 1, 1: — eh' ich mir schmecken lasse von dem Geld, das mein einziges Kind mit Seel' u. Seligkeit abverdient.

**Seele u. Sinn.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Göthe, Fastnachtsspiel, 7, 169: Ich mit Seel' u. Sinn Auf immerdar dein eigen bin; Künstlers Erdewallen, 7, 253: Die ich in Seel' u. Sinn, himmlische Gestalt, Dich umfasse mit Bräutigams Gewalt; Pandora, 10, 274: Schwebt mir noch vor Seel' u. Sinnen.

**Singen u. sagen.** §. 4, b. Vgl. Schulze. Diese so sehr häufige u. uralte Formel, über deren Begriffe Lachmann eine eigene Abhandlung geschrieben hat (Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften, Histor. philol. Klasse, 1833, 107), bezeichnet die in der ältesten deutschen Poesie als wesentlich verbunden gedachte zweifache Thätigkeit des Dichters, das Singen u. Sagen, so dass wir sie noch heute gebrauchen, während doch von dem Singen der Dichter keine Rede mehr sein kann. Göthe, J. Sebus: Und dem sei, wer's nicht singt u. sagt, Im Leben u. Tod nicht nachgefragt! Hochzeitlied: Wir singen u. sagen vom Grafen so gern; Xen. 3, 117: Was viele singen u. sagen, Das müssen wir eben ertragen; Rein. 5, 224: Sie singen u. sagen vom Bösen immer u. immer. Uhland, Der junge König u. die Schäferin, 2: Nun soll ich singen u. sagen; ebenda: Nun soll ich sagen u. singen. Bodenstedt, Der Sieg von Sedan: Davon wird man singen u. sagen bis an das Ende der Welt. Auch von Thieren gebraucht; Göthe, 6, 204: So singt u. sagt das Lied der Nachtigall.

**Sinn u. Sitte.** §. 4, c. Göthe, 6, 425: Ihr kanntet ihn, wie er — der Völker Sinn u. Sitte, Das dunkle Buch mit heiterm Blicke las.

**Sitzen u. singen.** §. 4, c. Heine, B. d. L. 152: Ich sitze u. singe u. träume.

**Sitzen u. sinnen.** §. 4, c. Uhland, Fortunat: Als diese einst am Pulte sass u. sann.

**Sonderbar u. seltsam.** §. 4, b. Schiller, Don Carlos, 4, 22.

**Sorgen u. Sinnen.** §. 4, b. Göthe, Rein. 5, 180: Einmal lag ich versteckt in der Erde mit Sorgen u. Sinnen.

**Spelzen u. Spelt.** §. 4, d. Rückert, Mak.: Datteln u. Dörner, Spreu u. Körner, Spelzen u. Spelt. In der 5. Mak.: Wir unterscheiden Spelt von Spelzen, hohe Beine von Stelzen. Spelt = eine Art Weizen, Spelzen = die spitzigen Hülsen.

**Sperren u. spannen.** Schiller, Räuber, 1, 2: Verfluchte Schlafsucht, die bisher meine Kräfte in Ketten schlug, meine Aussichten sperrte u. spannte! Spannen ist in dieser Formel durchaus synonym mit sperren = fesseln, einengen, dieselbe also zu §. 4, b zu rechnen.

**Spiess u. Speer.** §. 4, b. Vgl. Schulze. Lenau, Der Unbeständige: Gegen das, was heut' ich minne, Morgen richte Spiess u. Speer.

**Stab u. Stich.** §. 4, c. Kladderad. 16, 1873: Und Kilo gar u. Liter u. Gramm u. Stab u. Stich.

**Stammeln u. stottern.** §. 4, b. Göthe, Getreuer Eckart: Sie stammeln u. stottern u. schwatzen zuletzt.

**Starr u. stumm.** §. 4, c. Bodenstedt, Aus dem Nachlasse von Mirza-Sch., Eine böse Sieben: Sie stand mit

offnem Munde starr u. stumm. Schiller, Macb. 4, 4: Doch warum Steht der König starr u. stumm? Räuber, 2, 170: Amalia steht stumm u. starr wie eine Bildsäule.

**Starren u. staunen.** §. 4, c. Göthe, Nat. Tochter, 4, 4: Sie starrt u. staunt u. zaudert. Musäus, Volksmährchen: Vor Verwunderung starrte und staunte Franz den Träumer an.

**Stehen u. starren.** §. 4, c. Uhland, Schlacht bei Reutlingen: Die Ritter stehn u. starren wie Fels u. Mauerwall.

**Stehen u. staunen.** §. 4, c. Göthe, Faust, 2, 17: Da stehen sie umhër u. staunen.

**Stecken u. Stab.** §. 4, b. Vgl. Schulze. Eine im Volksmunde gebräuchliche Formel (weder Stecken noch Stab haben). Schubart, Mährchen: Die mir zum Stecken u. zum Stab Ein Dutzend derbe Buben gab.

**Stecken u. sticken.** §. 4, a. Spielende formelhafte Verbindung von der Nadel bei Rückert, 7 Mak.: Die überall steckte u. sticte, und der Alles fleckte, was sie flickte.

**Steine u. Stoffe.** §. 4, c. Lessing, Nath. 1, 6: Er kommt von Babylon Mit — allem, was an edlen Spece-reien, An Steinen u. an Stoffen Indien — Kostbares nur gewähren.

**Stiel u. Stein.** §. 4, c. Bürger, Raubgraf: Sie werfen einem, wie man spricht, Gern Stiel u. Stein in's Angesicht.

**Stier u. starr.** §. 4, a (vgl. Weigand, D. Syn. No. 1802). Lessing, Em. Gal. 1, 4: Alles, was die Kunst aus den grossen hervorragenden, stieren, starren Medusenaugen der Gräfin Gutes machen kann, das haben Sie, Conti, redlich daraus gemacht.

**Still u. stumm.** §. 4, c. Göthe, Epimen. Erw. 10, 234: Du findest alles still u. stumm. Heine, B. d. L. 52: Der Peter steht so still u. stumm.

**Stock u. Stein.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Ueber Stock u. Stein bei Büsching, Der Waldbruder; Bürger, Raubgraf; Göthe, Rein. 5, 159. Zu Stock u. Steine Göthe, Faust, 2, 215. Ueber Stein u. Stock Göthe, Faust, 1, 173.

**Stocken u. starren.** §. 4, c. Göthe, 6, 177: Alles stockt u. starrt in Händen.

**Stocken u. stottern.** §. 4, b. Göthe, Die Aufgeregten, 2, 1: Sie können sich leicht vorstellen, was eine zärtliche, sorgsame Mutter empfinden musste, als sie — aus ihrem Stocken u. Stottern leicht schliessen konnte, dass ihm ein Unglück begegnet sei.

**Streng u. straff.** §. 4, b. Schiller, Nadow. Todtenklage: Diese Arme, die den Bogen Spannten streng u. straff.

**Strupp u. Strom.** §. 4, c. Strupp = Gestrüpp, der Alliteration halber gebildet von Lenau, Raubschütz: Sie ziehn fort im finstern Wald Durch Strupp u. Strom gar frisch.

**Stube u. Steiss.** Von Göthe trefflich gebildete Formel, zu §. 4, c gehörig, insofern das Besenreis als Besen u. Ruthe mit beiden Begriffen in Verbindung zu stehen pflegt; Jahrmarktsfest, 7, 118: Besen kauft! — Kehrt die Gasse, Stub' u. Steiss, Besenreis, Besenreis!

**Stumpf u. Stiel.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Alltäglich im Volksmunde, besonders: Mit Stumpf u. Stiel ausrotten; häufig in der Prosa, seltner bei Dichtern. J. Grimm, Deutsche Gram. Vorrede: Es hat kein langes Besinnen gekostet, den ersten Aufschuss meiner Grammatik mit Stumpf u. Stiel, wie man sagt, niederzumähen. Lessing, Nath. 1, 3: Dass er mit Stumpf u. Stiel sie zu vertilgen Sich vorgesetzt.

**Stützen u. steifen.** §. 4, b. Göthe, 6, 370: Sich eins am andern nährend stützt u. steift.

**Summen u. sausen.** §. 4, b. Göthe, Faust, 2, 260: Dann summt's u. saust's u. zischt' im Ohr.

**Süss u. selig.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Kosegarten, Hymne an die Tugend: Wahret sie sorgsam, die süsse, die selige Liebesempfindung.

Andere nicht seltene Formeln sind: Schade u. Schimpf, Schaf u. Schinder, Schäfer u. Schinder, Schloss u. Schlüssel, Stahl u. Stein (Kl. Groth), Stamm u. Stock, Staffeln u. Stegreif, Sense u. Sichel, Stoffe u. Stickerei (Göthe), Schweden u. Schwaben (Claudius), sammt u. sonders, schaben u. schinden, stechen u. stochern, starr u. steif, strack u. stramm, Striche u. Streiche; namentlich manchfaltig sind die mundartlichen bei Fr. Reuter: Swe-ken u. swanken, Stripen u. Strippen, Strück u. Strünk, sticken u. sticheln, strigeln u. stracken; ferner die durch Umlaut gebildeten: Sing u. Sang (Bürger), Singsang (Göthe), Simmelsammelsurium (Holtei), Stink u. Stank, schnipp, schnapp, schnurr, Schnickschnack (Lessing), Schnekeschnickschnack (Göthe) u. a.

## T.

**Thür u. Thor.** §. 4, a. Vgl. Schulze. Schad, Der brave Schmied von Regenbach: Auf stehen Fenster, Thür u. Thor. Göthe 6, 182: Ist nicht Thüre da u. Thor? Göthe, Bergschloss: Verbrannt sind Thüren u. Thore; ebenda: Hinter Thoren u. Thüren; Faust, 2, 80: Thor u. Thüre find' ich offen; 6, 328: Verschliesst Thor u. Thüre; (331: Warum ist das Thor zu? Warum ist die Thür verschlossen?)

**Thurm u. Thor.** §. 4, c. Heine, B. d. L. 188: Sagt an, ihr Thürme u. Thore, Wo ist die Liebste mein? Göthe, Faust, 2, 193: Zinne? Thurm? Geschloss'nes Thor?

**Toben u. Tosen.** §. 4, b. Göthe, Hochzeitlied: So schweige das Toben u. Tosen.

**Tod u. Teufel!** §. 4, c. Vgl. Schulze. Eine alte Formel des Ausrufs u. der Verwünschung. Schiller, Picc. 2, 7; Wall. Tod, 2, 6; 3, 19; 3, 20; Kab. 2, 7. Göthe, Clav. 9, 287.

**Traben u. trotten.** §. 4, b. Uhland, Fortunat: Drum meld' ich kurz die Männer u. die Rotten, Die zum Turniere traben oder trotten. Die Worte der Formel sind durchaus synonym, die Verbindung durch oder daher tadelnswerth, während im Volksmunde richtig gesagt wird: Trab u. Trott reiten.

**Tragen u. trennen.** §. 4, c. Göthe, 6, 388: Wenn das Meer dich trug und trennte, Dringend auch die Andacht war.

**Trommel u. Trompete (Trommete).** §. 4, c. Uhland, Der schwarze Ritter: Trommel u. Trommeten schallen. Göthe, Herm. (Euterpe), 5, 35: Dich ruft nicht die Trommel, nicht die Trompete; Kriegsglück: Trompet' u. Trab u. Trommel summt. (Uhland, Gesang u. Krieg: Die Trommeln wirbeln, die Trommeten werben. Brentano, Gottesmauer: Trommeln rundidum rings prasseln, die Trompeten schmetterten drein.)

**Trotz u. Thränen.** Göthe, Herm. (Polyh.) 5, 45: Ich sehe doch schon hier Trotz u. Thränen im voraus.

**Trug u. Traum.** §. 4, c. Göthe, Faust, 2, 293: Sie halten's doch für Lug u. Trug u. Traum.

**Trill u. Troll.** Titel eines Lessing'schen Gedichtes.

Allgemein gebräuchlich sind noch folgende Formeln: Topf u. Tiegel, tragen u. treiben, trippeln u. trappeln, Tripp, Trapp, (toll u. thöricht-(Göthe), thun u. tichten (Uhland)).

## V.

Die überhaupt seltenen, mit V beginnenden Formeln haben alle die Vorsilbe Ver; wirkungsvoll sind dieselben daher nur, wenn auch die Stammsilben den Stabreim haben. Ausser den im Volksmunde gebräuchlichen: Vergeben u. vergessen, verwachsen u. verwoben, verwittwet u. verwaiset, verzinsen u. verzollen, sind mir nur die folgenden zwei aus Dichtern bekannt:

**Verdorben u. verdumpft.** §. 4, c. Kladderad. 17, 1873: Wie ist das Volk verdorben u. verdumpft!

**Verlesen u. verloren.** §. 4, a. Verlesen ist eines Stammes mit verlieren, eigentlich verliesen; vgl. Sanders, Handwörterbuch d. d. Spr. u. verlesen u. Weigand, D. Syn. No. 2111. Schiller, Turand. 2, 1: Doch wer die stacheligen Räthsel nicht Auflöst, die seine Frau ihm in der Eh' Aufgibt, der ist verlesen u. verloren.

## W.

**Wachen u. warten.** §. 4, c. Göthe, Die Aufgeregten, 11: Die Stunden, die ich jetzt wachen u. warten muss, — hätt' ich verschlafen.

**Wachsen u. weben.** §. 4, c. Göthe, Epim. Erw. 10, 243: Verdichtend schwankt der Nebelrauch u. wächst Und webt, er webt undeutliche Gestalten.

**Wachsen u. werden.** §. 4, b. Göthe, Iphig. 2, 1: Wir möchten jede That So gross gleich thun, als wie sie wächst u. wird, Wenn Jahre lang durch Länder u. Geschlechter Der Mund der Dichter sie vermehrend wälzt.

**Waffen u. Wagen.** §. 4, c. Göthe, Elpen. 13, 361: Pferde, Waffen, Wagen Sind diese Feier zu verherrlichen bewegt.

**Wahr u. warm.** §. 4, c. Göthe, Götz, 9, 73: So wahr u. warm hat noch Niemand an mir gegangen. Schiller, D. Carl. 2, 9: Sie war gemeint, wo ich so grenzenlos, So warm, so wahr mich angebetet glaubte.

**Wahr u. wirklich.** §. 4, b. Schiller, Mar. St. 4, 8: Ein Fieberwahn Bringt mir als wahr u. wirklich vor den Sinn, Was die Gedanken grässlich mir erfüllt; Don Carl. 2, 4: Es ist wahr u. wirklich. Göthe, Lila, 8, 178: Was du in deinen Armen hältst, das ist wahr, das ist wirklich.

**Wahl u. Wollen. Wählen u. Wollen.** §. 4, b. Göthe, Nat. Tocht. 4, 1: In ganz gemeinen Dingen hängt viel von Wahl u. Wollen ab. Schill. Turand. 2, 3: Ich habe hier kein Wählen u. kein Wollen.

**Wald u. Wiese.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Werfer, Posthorn: Durch Wald u. Wiese. Lichtwer, Riese u. Zwerg: Wald u. W., ihr Zeugen meiner Noth! Göthe, Faust, 2, 207: Wald u. W., Bäche, Seen; 6, 69: Die Wälder, Wiesen u. Moräst; 8, 238: Durch Wald u. Wiesen. Heine, B. d. L. 207: Ueber Wald u. grünen Wiesen; 172: Wiesen u. Wald. Gleim, Gottes Güte: Die Wiesen u. den Wald. Göthe, 8, 112: Wies' u. Wald.

**Wandeln u. wallen.** §. 4, b. Göthe, Cantaten, 8, 359: Zu wandeln, zu wallen Die Fluren entlang.

**Wandeln u. weiden.** §. 4, c. Göthe, Meine Göttin: Alle die anderen Armen Geschlechter Der kinderreichen Lebendigen Erde Wandeln u. weiden Im dunklen Genuss.

**Wandern u. wallen.** §. 4, b. Körner, Kynast: Was mögen die wandern u. wallen? Schiller, Cassandra: Wo ich wandre, wo ich walle. W. Reuter, Bunter Strauss, 111: Wie sie wallen u. wandern.

**Wanderer u. Wagen.** §. 4, c. Göthe, Herm. (Kaliopé), 5, 8: Als wir nun aber den Weg, der quer durch's Thal geht, erreichten, War Gedräng' u. Getümmel noch gross der Wandrer u. Wagen.

**Wanken u. weben.** §. 4, c. Göthe, Epim. Erw. 10, 244: Euer Wanken, euer Weben Sind Gedanken.

**Wanken u. weichen.** §. 4, b. Göthe, Rein. 5, 267: Nicht wanken noch weichen: Faust, 2, 38: Weder wanke noch weiche. Bodenstedt, Mirza, 162: Als dass ich wank' u. weich'. Schiller, Jungfrau, 3, 9: Nicht weichen u. nicht wanken; ebenso bei Gleim, Der sterbende Vater. Göthe, Claud. 8, 35: Es soll dein Degen Mich nicht zum Weichen, zum Wanken bringen. Baron, Prinz Friedr. Carl: Prinz Fr. C. nicht weicht u. wankt.

**Wanken u. wogen.** §. 4, c. Göthe, 6, 244: Das wankt u. wogt, ein streitend Gleichgewicht.

**Wechseln u. werden.** §. 4, c. Hölderlin, Archipelagus: Töne mir in die Seele noch oft, dass — furchtlos rage der Geist — u. die Göttersprache, das Wechseln Und das Werden, versteh'.

**Wehen u. weben u. wogen.** §. 4, c. Rückert, Gottesmauer: Nichts kommt an die Thür als des Windes Gebrause, Ein Wehen u. Weben u. Wogen.

**Wehr u. Waffe.** §. 4, b. Vgl. Schulze. Die Formel wird in dreifacher Weise gebraucht. 1) Wehr bezeichnet seiner Ableitung gemäss die Schutzbedeckung gegen den Angriff, Waffe das zum Angriff Dienende, also Wehr u. Waffe = Schutz- u. Trutz-Waffe; Schiller, Jungfrau 1, 9: Wehr u. Waffen von sich werfend Entschaart das ganze Heer sich im Gefilde. 2) Waffe dient nur zur Verstärkung von Wehr ohne den obigen Gegensatz zwischen beiden Wörtern; so scheint mir die Formel in dem bekannten Liede Luthers gefasst werden zu müssen: Eine feste Burg ist unser Gott, Ein gute Wehr u. Waffen. 3) Wehr dient zur Verstärkung von Waffe ohne Gegensatz; Schiller, Wall. Tod, 5, 2: Was hilft uns Wehr u. Waffe wider den? Er ist nicht zu verwunden; er ist fest.

**Wehr u. Wall.** §. 4, b. Maltitz, Licht u. Wahrheit: Je höher sie aufthürmte Wehr u. Wall, Je fürchterlicher, tiefer ist der Fall.

**Weib u. Wein.** §. 4, c. Die Verwandtschaft der beiden Begriffe in der Formel liegt entweder in dem Erfreunden oder dem Verderblichen von Weib u. Wein. Hagedorn, Das Heidelberger Fass: Doch werden wenig Männer sein, Die Weiber hassen u. den Wein. Gleim, Der sterbende Vater: Weiber, Wein u. vieles Essen Bringen Seelen in Gefahr. Göthe, Faust, 1, 128: Er liebte nur das allzuvielen Wandern Und fremde Weiber u. fremden Wein Und das verfluchte Würfelspiel.

Andere Formeln mit Wein s. bei Schulze.

**Weich u. warm.** §. 4, c. J. Wolf, Feldwache: Viel lieber möcht' ich es weich u. warm An ihren Busen wohl legen.

**Weich u. weiblich.** §. 4, c. Schiller, Fiesco, 2, 17: Dieser Ausdruck, wie weich! wie weiblich!

**Weich u. weiss.** §. 4, c. Uhland, Vom treuen Walther: Sie schlang sich fest um seinen Leib Mit weissen, weichen Armen.

**Weilen u. wohnen.** §. 4, b. Göthe, 6, 340: Wie gut lässt sich's hier weilen u. wohnen.

**Weinen u. wachen.** §. 4, c. Bürger, Lenore: Geweinet hab' ich u. gewacht.

**Weinen u. wälzen.** §. 4, c. Göthe, Lili's Park: Wein' u. wälze mich halbtodt.

**Weinen u. winseln.** §. 4, b. Lessing, Eremit: Je mehr Schlägt er die Brust u. weint u. winselt er.

**Weise u. Weg.** §. 4, b. Vgl. Schulze. Göthe, Div. 4, 90: Du Blondinchen bist so zierlich, Aller Weis' u. Weg' so nette.

**Weisheit u. Wissenschaft.** §. 4, c. Herder, Der Gelehrte: Weisheit u. Wissenschaft sind Waffen gegen das Laster.

**Weit u. wüst.** §. 4, c. Brachmann, Columbus: Das weite, wüste Meer.

**Werk u. Werden.** §. 4, b. Schiller, Tell, 5, 3: Weitschicht'ge Dinge sind im Werk u. Werden.

**Werk u. Wesen.** §. 4, c. Göthe, Götter, H. u. W. 7, 228: Was soll ich von eines Menschen Verstand denken, der ein gross Werks u. Wesens daraus machen kann.

**Werth u. Würde.** §. 4, c. Göthe, 6, 220: Der Charakter dieser Schicksals-Tragödie wird vorgetragen, derselben Werth u. Würde hervorgehoben; 6, 379: Unsrer Kunst so gleichen Werth als Würde; Nat. Tocht. 1, 6: Was du bei dem wicht'gen Schritt verlierst, Erscheint dir ohne Werth u. Würde.

**Wesen u. Worte.** §. 4, c. Göthe, Tasso, 2, 1: Sein Wesen, seine Worte haben mich So wunderbar getroffen.

**Wetten u. wagen.** §. 4, b. Schiller, Glocke: Der Mann muss hinaus In's feindliche Leben, — Muss wetten u. wagen, das Glück zu erjagen.

**Wetten u. wünschen.** §. 4, c. Göthe, Egm. 5; 9, 235: Die Spanier, die Niederländer wetteten u. wünschten.

**Wiese u. Weide.** §. 4, b. Vgl. Schulze. Göthe, Wanderer u. Pächterin: Reiche Felder, breite Wies' u. Weiden.

**Wild u. wüst.** Von Personen gesagt zu §. 4, b gehörend, sonst zu §. 4, c. Gerock, Eine alte Geschichte: Da griff er rasch zu Wehr, Ergoss durch Lotharingen sein wildes, wüstes Heer.

**Wind u. Wasser.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Göthe? (vgl. Göthes Gedichte von Viehoff, 1846, 1, 116): Das treiben Wind u. Wasser Zu ihrem Buhlen stolz.

**Wind u. Welle.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Herder, Lied des Lebens: Flüchtiger als Wind u. Welle Flicht die Zeit. Tell, 4, 1: Wind u. Welle spielen Ball mit dem Menschen. Bodenstedt, Mirza, 127: Was Wind u. Welle singt. Uhland, König Karls Meerfahrt: Die Wind' u. Wellen jagen. Lenau, Polenflüchtling: Die Wellen u. die Winde Umrauschen ihn; Wunsch: In Schlummer senken die Wellen u. Winde, Und über den Wassern ist tiefe Stille.

**Wind u. Woge.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Uhland, Schloss am Meere: Die Winde, die Wogen alle Lagen in tiefer Ruh'. Kosegarten, Schön Hedchen: Still, Wogen u. Winde! (Roquette, Waldm. Br. Windeswogen.)

**Wind u. Wetter.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Wetter in dieser Formel = Unwetter. Heine, B. d. L. 92: Ich weiss es wohl, die Eiche muss erliegen, derweil das Rohr am Bach durch schwankes Biegen In Wind u. Wetter stehn bleibt, nach wie vor.

**Wind u. Wolken.** §. 4, c. Geibel: Die Wind u. Wolken tragen. Müller, Kleiner Hydriot: Auf aller Winde Wehen, auf aller Wolken Zug. Schiller, Tell, 2, 2: Wolken selbst u. Winde. Göthe, Grenzen der Menschheit: Mit ihm spielen Wolken u. Winde.

**Wink u. Willen.** §. 4, c. Göthe, Tasso, 2, 2: Nach ihrem Wink u. Willen zu vollbringen.

**Winken u. wanken.** §. 4, a. Vgl. Schulze. Uhland, Abschied: Dort winken u. wanken viel Blumen heraus.

**Winseln u. wedeln.** §. 4, c. Heine, B. d. L. 19: Was winselt u. wedelt der zott'ge Gesell.

**Wirken u. wachsen.** §. 4, c. Göthe, 6, 425: Damit das Gute wirke, wachse, fromme.

**Wirken u. weben.** §. 4, b. Schiller, Die 4 Weltalter: Sie wirken u. weben Hand in Hand Den Gürtel des Schönen u. Rechten.

**Wissen u. Willen. Wissen u. wollen.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Schiller, Kabale, 5, 5: Mit des guten Gottes Wissen u. Willen mein. Göthe, Rein. 5, 187: Mit eurem Wissen u. Willen; 6, 322: Ohne mein Wissen u. Willen. Schiller, Jungfrau, 1, 5: Der Franke weiss es nicht u. will's nicht anders. Göthe, Grosskopta, 10, 51: Der nicht anders weiss noch will; Fastnachtsspiel, 7, 176: Die sonst nicht wollen noch wissen. (Göthe, Mitschuldigen, 1, 3: Ich weiss nicht, was ich will.)

**Wissen u. wünschen.** §. 4, c. Hölderlin, Unter den Alpen gesungen: Seliger weiss u. wünsch' ich nichts.

**Wittwen u. Waisen.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Schiller, Räuber, 2, 143: Hast du das Geld der Wittwen u. Waisen unter die Erde vergraben? 156: Waisen u. Wittwen, Unterdrückte, Geplagte heulen zu ihm auf; Maeb. 4, 6: Mit jedem neuen Morgen heulen neu Verlass'ne Wittwen, heule neue Waisen.

**Woge u. Welle.** §. 4, b. Göthe, Faust, 2, 82: Er führte mich durch Graus u. Wog' u. Welle. (p. 114: Welle selbst auf Wogen wellend; 10, 297: Wie's wellenschimmernd, wogenhaft ihr wallte nach.)

**Wogen u. wallen u. wirbeln.** §. 4, b. Müller, Glockenguss zu Breslau: Das wogt u. wallt u. wirbelt Und will entfesselt sein. (Schiller, Tell, 1, 1: Seht hin, Wie's brandet, wie es wogt u. Wirbel zieht.)

**Wogen u. wimmeln.** §. 4, c. Hörth, Meister Erwin's Heerschau: Es drängt sich u. wogt u. wimmelt.

**Wohl u. weislich.** §. 4, b. Göthe, 6, 243: Ob alles wohl u. weislich sei gestellt.

**Wohl u. Weh,** (als Subst. u. Adj.) §. 4, d. Vgl. Schulze. Göthe, Faust, 1, 72: Ihr Wohl u. Weh (will ich) auf meinen Busen häufen; 2, 40: Doch würdest du zu Wohl u. Weh Auch jetzo schon bei Mädchen gelten; Claud. 8, 20 (auch unter dem Titel Frech u. froh unter den Gedichten): Bedenkt in Wohl u. Weh; Christel: Mir ist so wohl, so weh. Lenau, Wiedersehen: Mir wird so wohl u. wehe. Kosegarten, Schwangesang: Die ihr zärtlich mich umschlanget, Mit mir theiltet Weh u. Wohl.

**Wonne u. Weh.** §. 4, d. Göthe, Satyros, 7, 189: Lasst ab! mich schaudert's — 'Wonn' u. Weh — O Gott im Himmel! ich vergeh'; Prometheus, 7, 247: Mancherlei, mein Vater, ist des Lebens Wonn' u. Weh! (Göthe, Stella, 9, 353: Wo umher alle Wehmuth, alle Wonne meines Lebens dämmert. Wonne der Wehmuth, Titel eines Götheschen Gedichtes, 1, 78. Heine, B. d. L. Vorrede: Wonniges Weh!)

**Wölbung u. Wände.** §. 4, c. Schad, Der brave Schmied von Regenbach: Laut hallt's von Wölbung u. von Wänden.

**Wort u. Werk.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Gleim, An die Liebe: Lehre sie, aus Wort' u. Werken Meinen Wunsch u. Willen merken. Göthe, Zauberlehrling: Seine Wort' u. Werke Merkt' ich; Rein. 5, 251: Ihr altes Geschlecht bewährt sich in Worten u. Werken; 6, 370: Durch Werk u. Wort.

**Wort u. Wink.** §. 4, c. Schiller, Wall. Lager, 11: Greifen wir nicht, wie ein Mühlwerk, flink, In ein-

ander auf Wort u. Wink? Don Carl. 2, 7: Er warnte mich, mit Worten u. mit Winken Gar sehr auf meiner Hut zu sein.

**Wort u. Wirkung.** §. 4, c. Göthe, Aufgeregt, 10, 198: Dieses übermüthige Geschlecht — kann die Verbindung sich nicht läugnen, in der Worte u. Wirkung, That u. Folge ewig mit einander bleiben.

**Wunsch u. Willen. Wollen u. wünschen.** §. 4, b. Vgl. Schulze. Gleim, An die Liebe: Lehre sie, aus Wort' u. Werken Meinen Wunsch u. Willen merken. Göthe, Faust, 1, 117: Nach Herzens Wunsch u. Will' zu wenden; Pandora, 10, 284: Was ihr wollet, was ihr wünschet, Nimmer kann ich's euch versagen.

Fast zahllos sind die alliterirenden Formeln (u. namentlich Verse) mit W; allgemein bekannt sind noch folgende: Wald u. Weg, Wald u. Wild, Wein u. Wasser, Wort u. Weise, Wort u. Willen, Werk u. Willen, Witz u. Wahrheit (Gleim), warnen u. weisen, ich will u. ich werde, wirklich u. wahrlich, wund u. weh; durch Ablaut gebildet sind: Wibbeln u. wabbeln, Wirrarr, Wischewasche; durch Zusammensetzung u. a.: Wachweich, Wasserwüste (Schiller), Weichwollig (Göthe), Wolkeswogen (Göthe), Windeswogen (Roquette), Windesweben (Schiller), Windeswehen (Schiller), Wolkenwellen (Göthe). Endlich sind noch bemerkenswerth die zahlreichen Formeln mit den Adverbien: Wie, wo, wann, wenn, warum u. a.; vgl. Göthe, Christel; Faust, 1, 82; 2, 178; 7, 263; 8, 11; Wieland, Der neue Amadis, 14, 12; Schiller, Don Carl. 4, 5 u. s.

## Z.

**Zagen u. zaudern.** §. 4, b. W. Reuter, Bunter Strauss, 83: Wenn ich noch zag' u. zaudre, Strafet mich sein ernster Blick.

**Zehnt u. Zinsen.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Göthe, Faust, 2, 267: Gesammte Landsgefälle, Zehnten, Zinsen; ebenda: Verleihst du reuig nicht der hohen Kirchenstelle Auch dort den Zehnten, Zins u. Gaben u. Gefälle.

**Zoll u. Zinsen.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Göthe, Rein. 5, 226: Selten findet man fürstliche Lande, worin nicht die Pfaffen Zölle u. Zinsen erheben u. Dörfer u. Mühlen benutzen.

**Zeit u. Ziel.** §. 4, c. Vgl. Schulze. Göthe, 6, 89: Wer die Körner wollte zählen, die dem Stundenglas entrinnen, Würde Zeit u. Ziel verfehlen.

**Zerren u. zausen.** §. 4, b. Göthe, Faust, 2, 251: Nun merke, wie der leidige Greif Zerzerzt, zerzaust nur Schaden findet.

**Ziehen u. zerren.** §. 4, b. Göthe, Rein. 5, 138: Mit vielem Ziehen u. Zerren Bracht' er die Keile heraus; ebenda: Er zog u. zerrte brüllend vor Schmerzen; 7, 156: Vergebens ziehen u. zerren die Knaben; 8, 353: Es zieht u. zerrt vergebens.

**Zinke u. Zacke.** §. 4, b. Rückert, Mak. 7: Er hat von mir im Versatz einen Schatz mit Zinken u. Zacken u. elfenbeinblinkendem Nacken.

Bekannte Formeln mit Z sind noch: Zittern u. zagen (Kirchenlied), Zaum u. Zügel, Zimmt u. Zucker, zischen u. zucken u. ziehen (Müller, Glockenguss zu Breslau), Zickzack (Göthe).